



vor Ort:
Gemeindeleben
in Hattingen

GEMEINSCHAFT

**Habt
Vertrauen!**

KjG Hattingen

Mt 19, 27



THERESIA-ALBERS-STIFTUNG



... ist nicht überall selbstverständlich.
Dass wir mehr sind als nur Dienstleister, erleben unsere Bewohner täglich.

In unseren freundlichen und komfortablen Einrichtungen in

HATTINGEN UND ENNEPETAL

bieten wir Ihnen professionelle und fürsorgliche Betreuung und Pflege.
Wir beraten Sie gerne!

Altenheime und Seniorenzentren

Haus Elisabeth

Kirchstraße 76
58256 Ennepetal
Tel. 0 23 33 / 60 96 20

St. Mauritius

Essener Straße 26
45529 Hattingen
Tel. 0 23 24 / 68 65 60

St. Josef

Brandstraße 9
45525 Hattingen
Tel. 0 23 24 / 599 60

Behindertenhilfe

Haus Theresia

Hackstückstraße 37
45525 Hattingen
Tel. 0 23 24 / 598 80

www.t-a-s.net

Liebe Leserinnen und Leser,

„Bitte mindestens 1,5m Abstand halten!“

Wenn ich ehrlich sein soll, kann ich diesen Satz mittlerweile nicht mehr sehen, noch hören. Ich weiß aber, dass eine echte Disziplin notwendig ist, damit wir alle möglichst sicher durch die Zeit der Pandemie kommen.

Abstand halten, ist irgendwie auch kein christliches Prinzip. Jesus ging auf Menschen zu, begegnete Ihnen auf Augenhöhe und nicht selten kam es zu Berührungen. Seelsorge auf Abstand zu betreiben, ist momentan wirklich schwer.

Zumindest tröstet mich in diesen Wochen das Wissen, dass es vielen so geht, die endlich gerne wieder mehr erleben wollen.

Aus diesem „inneren Widerstand“ entwickeln sich viele neue Ideen, Gedanken und Initiativen, die sicht- und spürbar werden lassen, dass wir Christ(inn)en uns nicht von Pandemien entmutigen lassen:

Die „Erzählkirche für Kinder mit Peter und Paulchen“ im Internet, die Zusammenarbeit mit RuhrKanal, die Umgestaltung des Pfarrbriefes, um auch zuhause gemeinsam beten zu können, das Seelsorgetelefon oder gar die wöchentliche Beichte im Garten und viele Initiativen mehr.

Auch unser Bischof Dr. Franz Josef Overbeck begleitet uns als seine Pfarrei in diesen Wochen (Visitation) und erlebt, wie viele großartige Menschen unsere Gemeinschaft in Hattingen prägen und kommt mit ihnen ins Gespräch.

Solange wir uns untereinander verbunden wissen, macht uns der jetzige Verzicht von Nähe um so sensibler und dankbarer, wenn wir einander wieder freier begegnen dürfen; ohne Angst sich zu infizieren.

Wenn Sie diese Aufruhr zum Thema „Gemeinschaft“ in den Händen halten, spüren Sie und spürt Ihr hoffentlich etwas von einer lebendigen Pfarrei bei der man sich besser nicht „auf Abstand hält“, sondern sucht und findet wie viel Nähe doch – trotz allem – möglich ist.



Viel Freude beim Lesen wünscht,
verbunden mit der großen Bitte „gesund zu bleiben“

Ihr und Euer Pfarrer

Andreas Lamm



Titelfoto: Klaus Kegebein / pfarrbriefservice.de

HINWEIS:

Die Redaktion behält sich aus technischen und inhaltlichen Gründen vor, Texte redaktionell zu bearbeiten, zu kürzen oder zu streichen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

aus dem Inhalt ...

+ ES GIBT SIE NOCH ... + PASTOR NIKOLAI AUF ZEIT IN HATTINGEN + NEUES PRESSE-TEAM + „DU BIST MISSION“ + CORONA-MONATSBUCH + GEMEINSCHAFTLICHE ERINNERUNG + UNDNOCHEMEHR ...

UNSER THEMA
IM GANZEN HEFT:

GEMEINSCHAFT



FRED & FRIEDA UND DER SCHNUTENPULLI



Seite 24

JUGEND: Sommerlager – aber anders ...

... ab Seite 26

vor Ort: WIE ALLES BEGANN

Seite 30



IMPRESSUM

Herausgeber:

Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat
der katholischen Pfarrei St. Peter und
Paul Hattingen
V.i.S.d.P. Pfarrer Andreas Lamm

Redaktion:

Rainer H. Bahlmann, Monika Dinger-
mann, Christiane Kater, UdoH. Kriwett,
Pfarrer Andreas Lamm, Dr. Markus
Oles, Klaus Paulus, Susanne Schade,
Silke Wegemann

E-Mail: redaktion-auf-ruhr@gmx.de

Auflage: 5000

Umfang: 32 Seiten

Erscheinungsweise: 2-3-mal im Jahr

Verteilung

durch die Gemeinden,
direkt in alle katholischen Haushalte
der Pfarrei

Anzeigen:

Es gilt die Preisliste Nr.1/ Feb. 2010
Koordination: Redaktion auf Ruhr
anzeigen-auf-ruhr@hattingen-
katholisch.de

Druck: Funke-Media, Essen

Konzeption & Layout:

Christoph Lammert
atelier@christoph-lammert.de

DIE NÄCHSTE AUSGABE

von auf Ruhr erscheint
im Frühjahr 2021 /
Thema: AufLeben



Auch hier hat jener Virus, der ganz Vieles gestoppt hat, zugeschlagen. Aber wir haben „Limetti“ dann doch wieder aus dem Stall rausgeholt. Wir haben geschaut, ob noch alles dran ist, sauber gemacht und tatsächlich auch mal wieder einen Kaffee probiert. Bei diesem ersten Versuch nur in kleiner Runde der Limetti-Crew. Alles klappt. Also raus zu den ersten Auftritten, am ersten Wochenende nach den Sommerferien, ins wahre Leben. Zur VorAbendMesse nach St. Mauritius

am Samstag, und am Sonntagmorgen nach St. Peter und Paul. Langsam wieder anfangen mit einem DistanzKaffee und vorsichtigem Herantasten an so etwas wie Normalität. Nehmen Sie die Bilder aus Niederwenigern vorm Dom als Appetitanreger für die Zukunft, wenn auch Limetti wieder regelmässiger raus kann, und wenn der Kaffeeduft den Geruch von Desinfektionsmitteln übertrumpft ...

UdoH. Kriwett, Pastoralreferent

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck in Hattingen

Den freundlichen Herrn auf dem nebenstehenden Foto wird man in den kommenden Wochen häufiger in Hattingen sehen. Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck ist zu Firmung und Visitation von Ende August bis in den Oktober hinein bei uns in Hattingen unterwegs. Der Bischof von Essen nimmt sich Zeit für Gespräche mit den Mitarbeitern der Pfarrei St. Peter und Paul, Seelsorger/innen, aber auch den Besuch von Krankenhaus, Schule, Kindergarten... Er wird den Einsatz vieler Ehrenamtlicher würdigen, mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft zusammentreffen und mit der Gemeinschaft der Christen hier vor Ort Gottesdienst feiern. Herzlich willkommen!

Susanne Schade

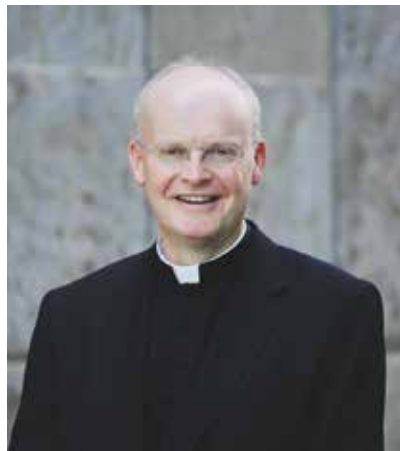


Foto: Nicole Cronauge/ Bistum Essen

Neuigkeiten

Vielen Dingen, die unseren gemeindlichen Alltag über Jahre geprägt und auch ausgemacht haben, hat Corona ziemlich unsanft eine Auszeit gegönnt. Routinierte Termine und Gewohnheiten waren plötzlich ausgesetzt. Aber diese Zwangspause ist auch eine Chance, das kreative Denken wieder anzuregen und außerhalb der gewöhnlichen Routinen neue Ideen zu spinnen. So haben sich viele kreative Köpfe in der Pfarrei die letzten Wochen zu Nutze gemacht, um neue Projekte auf den Weg zu bringen. Hier ein kleiner Überblick, der auch einladen soll Feedback zu geben, sich einzubringen wenn Interesse besteht oder auch motiviert zu werden die eigenen Ideen ins Gespräch zu bringen.

- **Arbeitskreis Hochzeitmessen** - Ein Infostand der Pfarrei auf den Hochzeitmessen Hattingens - Ansprechpartner: Jan Kortz
- **Wortgottesfeiern** - Kreative und abwechslungsreiche Wortgottesfeiern zielgruppen- und anlassbezogen - Ansprechpartnerin: Gerda Kortbauer
- **Die rote Kirchenbank** - Ein Videoformat mit der roten Kirchenbank und spannenden Menschen in unserer Stadt - Ansprechpartner: Udo Kriwett
- **Peter und Paul(chen)** - Spannende Bibelgeschichten als Video für die Kleinen in unserer Pfarrei - Ansprechpartnerin: Marlies Meier
- **Neukonzeption der Erstkommunionvorbereitung** - Ansprechpartner: Andreas Lamm
- **Neukonzeption der Firmvorbereitung** - Ansprechpartner: Benedikt Poetsch
- **Arbeitskreis zur Auswertung der Angebote während der Coronazeit** - Ansprechpartnerin: Marlies Meier
- **Kontakt und Angebote für die Älteren in Peter und Paul** - Ansprechpartner: Rainer Bahlmann
- **Gebet vor Acht** - Musikalisches Abendgebet an jedem dritten Sonntag im Monat - Ansprechpartner: Reinholt Schulte-Eickholt

Jan Kortz

Neues Presse-Team für Pfarrei St. Peter und Paul

Patrizia Labus und Claudia Kook unterstützen die Pfarrei bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die neue Kontakt-Adresse ist presse@hattingen-katholisch.de.

Durch eine Kooperation mit der Caritas Ennepe-Ruhr bekommt die Pfarrei St. Peter und Paul Hattingen Unterstützung bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ansprechpartnerinnen sind **Claudia Kook** und **Patrizia Labus**.

Patrizia Labus ist bereits seit 2018 als Pressereferentin für die Caritas Ennepe-Ruhr tätig. Claudia Kook ist im März zum Team dazugestoßen.



Patrizia Labus



Claudia Kook

Beide agieren im Rahmen einer Kooperation auch für die Propstei St. Marien in Schwelm, Gevelsberg und Ennepetal und die Pfarrei St. Peter und Paul Witten, Sprockhövel und Wetter.

„Wir freuen uns sehr, dabei helfen zu können, möglichst viele Menschen auf die tolle Arbeit der Kirche vor Ort aufmerksam zu machen“, sagen die beiden Kolleginnen.

Für Fragen, Anregungen und Inhalte sind sie ab sofort zu erreichen unter: presse@hattingen-katholisch.de

Monatsbuch -

Die Corona Krise aus der Sicht eines älteren Priesters

Auszüge aus dem Tagebuch von Prälat Dr. M. Patzek
(Veröffentlichung des Tagebuchs ist in Buchform angedacht)

29.02.2020

... Der Erreger einer neuen Lungenkrankheit hat auch Europa und Deutschland erreicht. Fieber, Husten, Grippe und Lungenentzündung treten auf. Zu beachten sind Handhygiene, Husten-Nies-Etikette und Abstand zu Erkrankten. ...Achtsamkeit ist gefragt bei Konzelebration und jeglichem liturgischen Dienst. Die Händewaschung (im Gottesdienst) bekommt einen neuen Sinn. Ebenso ratsam ist die Benutzung von Desinfektionsmitteln. Empfohlen wird die Handkommunion ohne Kelchkommunion. Händeschütteln und Umarmung beim Friedensgruß unterbleiben. Ebenso die Nutzung des Weihwassers. Ich denke an alttestamentliche Plagen!

15./16.03.2020

...„Christ in der Gegenwart“ schreibt über die Chance, grundsätzlich über unsere Konsumgesellschaft nachzudenken. Gemeint ist die Chance für eine Überprüfung des eigenen Lebens... Sonntag ohne Eucharistie gerade auch für uns Priester lässt nachdenken. Einerseits in Sorge um das eigene Leben, andererseits in der Leib- und Seelsorge. Wir finden Mittel und Wege, Eucharistie, Versöhnung und Salbung als Angebot bereit zu halten. Außergewöhnliche Gottesdienste erfahre ich gerade aus Italien. Ein Priester segnet Passanten seiner Gemeinde mit der Monstranz auf der Straße. Ein anderer fährt mit einer Madonna auf der Pritsche des Lieferwagens durch die Gegend...

Unsere Stiftung (Theresia-Albers-Stiftung) hat aus aktuellem Anlass ihre Dienste und Einrichtungen für den Publikumsverkehr geschlossen. Daher fallen bis auf weiteres alle Gottesdienste aus. Für unsere Pfarrei betrifft das neben den sieben Kirchen zwei Altenheime und ein Haus der Behindertenhilfe... Erst im Fall des Sterbens und des Todes können Priester wie auch Angehörige ins Haus kommen. Eben kommt noch die Nachricht, dass neben dem Wegfall der Sakramentenspendung von Eucharistie über Taufe und Erstkommunion und Firmung bis hin zur Eheschließung auch die Kirchen für jegliche Gottesdienste geschlossen bleiben.

Wie erfinderisch sind wir in der Leib- und Seelsorge? Von Fernseh- und Radiogottesdiensten ohne Besucher(innen) ist die Rede...

24.03.2020

„Ich lebe in der Stille meines Hauses mit lauterem Herzen...“ (Psalm 101) So heißt es in der Laudes (Morgengebet). Was soll ich anderes tun? Von Ausgangsbeschränkung bis Hygienevorschriften ist der Tag geprägt. „Ökumene in Norderstedt“ rückt gerade: „Sonne ist nicht abgesagt / Frühling ist nicht abgesagt/ Beziehungen sind nicht abgesagt / Liebe ist nicht abgesagt / Lesen ist nicht abgesagt / Zuwendung ist nicht abgesagt / Phantasie ist nicht abgesagt / Gespräche sind nicht abgesagt / Hoffnung ist nicht abgesagt / Beten ist nicht abgesagt.“

10.04.2020, Karfreitag

Das Durchkreuzen lassen des Lebens ist auch das Thema an Karfreitag, allerdings raubt es eher den Verstand... Wenn es ganz schlimm

kommt, haben wir dort auf überschaubare Dauer zu wenig Pflegekräfte... Im Augenblick suche ich meine Möglichkeiten zur Leib- und Seelsorge in unseren Häusern neu. Outdoor Gottesdienste sind das eine ... Nachdem ein Mitbruder in einer Nachbarstadt sich bei einem Gottesdienst mit Ordensschwestern selber infiziert hat, bin ich nachdenklicher geworden ...

01.05.2020

„...alle gemeinsam gegen Einsamkeit. Jetzt ist die Zeit für Menschlichkeit...“ Die Kölner Höhner zusammen mit Bruno Schrage vom Erzdiözesancaritasverband singen und spielen gegen die Pandemie. Auch bei mir regt sich schon mehr Verständnis für Gottesdienste jeglicher Art mit genügend Abstand und notwendiger Hygiene. ...für mich ist dieses Tagebuch hilfreich, der tägliche Gottesdienst und das Gebet notwendig und der gegenseitige Schutz sinnvoll. Der evangelische Nachbarpfarrer formuliert: „eine Maske zu tragen heißt: Ich schütze dich und du schützt mich... wir schaffen das nur gemeinsam!“

10.06.2020

... heute am Vorabend von Fronleichnam fehlt mir die Vorbereitung von Prozessionen. Sie finden wetterabhängig in anderen Formen statt. Im Gottesdienst heute ging es im Kontext der Bergpredigt tatsächlich („ihr seid das Salz der Erde“) im mittäglichen Schnibbelbohneintopf um das notwendige Salz. Unsere Nächsten wollen nicht nur schöne Reden hören, sondern konkrete Taten wie das „Salz im Schnibbelbohneintopf“ schmecken.

13.06.2020

Unsere täglichen Eucharistiefeiern ohne Öffentlichkeit neigen sich dem Ende zu. Täglich 17.30 Uhr wird für Mitfeiernde geöffnet...Geöffnet sind schon die Sonntagsgottesdienste unserer größeren Kirchen. Anfragen kommen aus den dörflichen Kirchtürmen. Oft waren dort nicht nur die Älteren regelmäßige Besucher/innen, Jüngere hatten oft interessante Ideen, Kontakte zum lieben Gott zu erhalten. ... Symbolisch deute ich die Erneuerung von Dach und Außenhaut als Renovierung und Restaurierung unserer Hauptkirche. Wie kann die Renovierung unserer Pfarrei mit ihren Gemeinden gelingen? Die Krise hat die sozialen Strukturen beeinträchtigt und viele Schwächen unserer Lebensweise verdeutlicht. Ein Wirtschaftssystem, das Profitstreben an die erste Stelle setzt, gibt dem Eigennutz den Vorzug vor dem Gemeinwohl. Auf den Instrumenten unserer Dienste und Einrichtungen von der Wiege bis zur Bahre gilt es neu und anders zu spielen...

Dr. Martin Patzek

P. S. : „auf Ruhr“ sagt „DANKE“ für die zur Verfügung gestellten Tagebuchaufzeichnungen, die bis Mitte Juni 2020 reichten...Die Coronapandemie geht allerdings weiter, und das Tagebuch von Prälat Dr. Patzek vermutlich auch...

Nachruf Mariusz Strojny



Am 25. Juli 2020 stand für viele in unserer Pfarrei die Welt sinnbildlich still. Unerwartet traf uns die Nachricht des tragischen Flugzeugabsturzes von **MARIUSZ STROJNY**, der an diesem Tag mit seinem Vater und einer jungen Mutter in Wesel sein Leben verlor.

Als Pfarrgemeinde trauern wir nicht nur um einen Mitarbeiter, der 27 Jahre lang in dieser Pfarrei vorbildlich seinen Dienst versah. Vor allem trauern wir um einen Menschen, der für viele zum Freund geworden ist. Sein Fleiß, seine Umsicht, seine liebevolle Art und vor allem sein Humor werden vielen unvergesslich bleiben. Im Gebet sind wir fest mit seiner Familie verbunden und allen, die dieses Unglück betroffen hat. *„Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen!“* So haben wir beim Auferstehungsamt gebetet.

Mariusz Strojny war fest mit diesem Glauben an diesen lebendigen Gott verbunden. Er lebt, auch wenn seine Lieben ihn schmerzlich nicht mehr greifen können. Er gehört nun in die Gemeinschaft des Himmels. Er sieht alle, die sich mit ihm verbunden fühlen aus der Perspektive, die er als Pilot so sehr liebte: Diesen Blick von oben, über den Wolken, wo die Freiheit grenzenlos scheint.

Herr, hilflos stehen wir dem Sterben unserer Lieben gegenüber; es fällt uns schwer, deine Pläne zu begreifen und zu bejahen. Der Tod ist unabänderlich. Du aber hast uns deinen Sohn gesandt, der mit seinem Sterben und Auferstehen erfüllte, das weder Trübsal noch Bedrängnis, ja nicht einmal der Tod uns von deiner Liebe trennen. Erhalte uns in diesem Glauben und führe Mariusz Strojny, seinen Vater und die verstorbene Mutter zu neuem Leben. AMEN

Pfarrer Andreas Lamm




Diergardts
KÜHLER GRUND
Hattingen

**DIERGARDTS
„KÜHLER GRUND“
RESTAURANT**

Am Büchschenschütz 15
45527 Hattingen
Tel 02324-9603-0
Fax 02324-9603-33
www.diergardt.com
info@diergardt.com

Das meterdicke Bruchsteintor ist Zeitzeuge der 100-jährigen Tradition des Restaurants. Während damals noch der Deputatenschnaps an Bergleute ausgegeben wurde, ist es heute eine Adresse der noblen Klasse. Man speist in behaglich kultivierter Atmosphäre in der Alpenländlichen Halle, der Zirbelstube, im Blauen Salon oder im Bankettsaal, je nach Art des Anlasses. Spezialitäten aus Küche und Weinkeller werden von Könnern und Kennern präsentiert, und dem Gast steht eine reiche Auswahl aus der „frischen deutschen Küche“ bis hin zu „Omas Küche“ zur Verfügung. Besondere Attraktion ist die neugestaltete Erlebnislandschaft „SZENARIO“. Der Wein lagert im 250 Jahre alten Kellergewölbe.

Pastor Norbert Nikolai – auf Zeit in Hattingen

Mein Name ist Norbert Nikolai und ich helfe übergangsweise in der Pfarrei St. Peter und Paul als Seelsorger mit, da mein eigentliches Einsatzgebiet als Priester „Peru“ für mich ein zu hohes Risiko in dieser Zeit der Pandemie barg. Auch wenn mein Einsatz in Hattingen auf diese Zeit begrenzt sein wird, möchte ich mich heute bei Ihnen vorstellen. In der Pfarrei helfe ich dort, wo es Not tut und fühle mich bei aller Distanz sehr gut aufgenommen. 1964 bin ich als Bochumer Junge geboren und habe meine Kindheit und Jugend in der Gemeinde St. Elisabeth in Bochum-Gerthe verbracht. Einer meiner ersten Vikare war Eckhard Schulte-Bahrenberg, der ja auch in Hattingen einen Teil seines Dienstes getan hat bevor er 2016 starb. Seit meiner Kindheit bin ich ganz besonders mit der DPSG, den Pfadfindern verbunden.

Die Zeit in Gemeinschaft in der Gruppe und in den Zeltlagern, die kreative Art das Leben und den Glauben zu gestalten haben mich geprägt und letztlich auch meine Berufung zum Priester herausgekitzelt. Nach meiner Erstkommunion hatte ich ein Jahr, wo ich mit Kirche nix zu tun haben wollte. Erst über die Pfadfinder fand ich auch den Einstieg in die Messdiener und einen erneuten Kontakt.

Neben der Abenteuerlust der Pfadfinder hat mich auch sehr früh die Musik geprägt. Als dritte Trompete war ich im Tanzorchester der Musikschule Bochum eher mittelmäßig. Die Gitarre begleitet mich, weil sie dem gemeinsamen Gesang am Lagerfeuer eine gute Basis gab. Und für mein Innerstes gilt ganz gewiss die Liedzeile: „Ich glaub an einen Gott, der singt, von dem alles Leben klingt!“

Nach dem Abitur war zwar eigentlich schon deutlich, dass mich mein Weg ins Priesterseminar führen würde, aber ich wollte erst noch praktische Erfahrungen im Leben sammeln. Mein Vater sagte: „Du matscht doch so gerne – werde doch Koch?!“ Bei allen anderen Ideen, die ich damals hatte, hat sich diese durchgesetzt und so habe ich drei Jahre die Ausbildung zum Koch im „Haus Waldesruh“ bei Borgböhmer gemacht. Von der Sternwarte hatte ich so also schon früh einen Blick auf das Ruhrtal und Hattingen, könnte man sagen. Ich erinnere mich auch an unsere Touren von der Küchencrew zum Altstadtfest. In dieser Zeit war es, als ich Klaus Kleffner kennenlernte, der ja auch in Hattingen als Kaplan Spuren hinterlassen hat. Die KJG Bochum-Wiemehausen suchte für ihr Ferienlager in den belgischen Ardennen jemanden, der zusammen mit einigen Müttern der Kinder kochen kann. Klaus hat mir bei den Einkäufen so manches mal mit seinen Französischkenntnissen beigestanden. Mit der Ausbildung im Rücken war der Schritt in die Ausbildung zum Priester und in das Studium eindeutiger und geerdeter. Auch wenn ich eigentlich gar kein Mensch für ein Studium bin,



hat der liebe Gott wohl an dieser Stelle seinen Teil dazu beigetragen, dass ich 1995 von Bischof Hubert Luthé zusammen mit 6 anderen Freunden zum Priester geweiht wurde. Während ich mein Diakonat noch im tiefsten Ruhrgebiet in der Gemeinde St. Andreas in Essen-Rütenscheid machte, schickte mich der Bischof dann das erste Mal in die Weite und ich wurde Kaplan in Lüdenscheid. Mit Johannes Broxtermann fand ich dort einem Mentor, den ich schon aus Bochumer Zeiten kannte und der mich mit seiner besonderen Art das Leben mit dem Geheimnis Gottes in Verbindung zu bringen sehr inspirierte.

Da ich schon seit meiner Jugend im Eine-Welt-Kreis meiner Gemeinde engagiert war lag es für mich nahe, meine Freisemester 1990 in der Diözese Cajamarca in den nördlichen Anden Perus zu verbringen. Dorthin hatten wir von Gerthe einen ganz besonderen Kontakt. Diese Erfahrung von Weltkirche und das Erspüren der Präsenz Gottes unter den Armen hat mich von da an nicht mehr losgelassen. So ermöglichte es mir Bischof Luthé von 1999 bis 2004 Dorfpfarrer in den südlichen Anden Perus zu sein. Eine Diözese so groß wie die Schweiz und eine Provinz mit 60 Dörfern, die ich als einziger Priester weit und breit mit zwei Schwesterngemeinschaften betreuen durfte. Da ich jedoch versprochen hatte nach Essen zurückzukehren, stand trotz allem Herzschmerz danach eine Aufgabe in Essen-Katernberg als Pastor für mich bereit. Nach einer längeren Phase der Inkulturation habe ich dann die 5 Jahre im Essener Norden als sehr bereichernd und kreativ erfahren. Wir konnten als Team den ersten Schritt von Zusammenführungen von Gemeinden im Bistum begleiten. Ideen, wie die Erstellung einer gemeindeübergreifenden Pfarrzeitung wie „Auf-Ruhr“ entstanden genau in dieser Zeit. Doch dann wuchs auch die Sehnsucht in mir, meine Energien wieder in den Dienst der peruanischen Kirche zu stellen. Trotz aller Not an Pries-

tern in Deutschland bleibt es Aufgabe des Nordens, die Kirchen des Südens durch pastorale Mitarbeit zu unterstützen. In der Enzyklika „Fidei donum“ wird ganz bewusst dazu eingeladen, dass wir für andere „Geschenke des Glaubens“ werden durch diesen persönlichen Austausch. Bischof Felix Genn und dann auch Bischof Franz Joseph Overbeck haben mich mit dieser Vision einer weltweiten Solidarität der Kirche nach Peru entsandt, um dort dauerhaft zu arbeiten. Seitdem sehe ich es als meine Aufgabe an, in jährlichen Vortragsreisen nach Deutschland von diesem „Geschenk des Glaubens“ einer anderen Welt hier zu berichten. Schon zweimal hat mich in den Jahren mein Weg dabei auch nach Hattingen geführt. Die letzten 10 Jahre habe ich in der Gefängnispastoral des größten Männergefängnisses „San Juan de Lurigancho“

(10.000 Insassen) in Lima, der Hauptstadt Perus verbracht. Eingebunden in ein großes Team von Ehrenamtlichen habe ich versucht Gott in den extremsten menschlichen Situationen aufzuspüren und zu verkünden. Meine Berufung hat gerade durch diese Zeit noch einmal eine tiefe Prägung erhalten. Hier ist kein Platz, um von diesen Jahren zu erzählen, aber ich habe regelmäßig Rundbriefe geschrieben und sie können diese gerne auf meiner Homepage www.norbert-nikolai.de nachlesen oder auch regelmäßig per mail oder per Post über nikolainn@gmx.net bestellen!

Im Februar dieses Jahres hatte ich gerade meine neue Aufgabe als Caritassekretär einer sehr armen Region in den südlichen Anden begonnen, als die Pandemie ein Arbeiten unmöglich machte und ein Risiko für mich darstellte. Aus der Distanz heraus organisiere ich einige Hilfen für die Menschen, die diese Krise besonders schwer schlägt und warte ein wenig ungeduldig auf eine mögliche Impfung, um meine Aufgabe 2021 möglichst bald wieder aufzunehmen. Ich habe Freude daran hier in Hattingen die Luft der deutschen Seelsorge zu schnuppern, die für mich neuen Lieder aus den Liederbüchern Gotteslob und Halleluja zu entdecken und mit Ihnen ins Gebet zu kommen. Corona bremst uns etwas aus, aber ich besuche Sie gerne auf einen Kaffee auf Distanz oder lass mich anderweitig einspannen. In Südamerika umarmen wir uns bei der Begrüßung und beim Abschied und geben uns einen Kuss auf die Wangen. Jetzt gerade ist das mit dem Körper nicht möglich, aber doch fehlt uns allen diese Art der Berührung auch wenn sie in Deutschland nicht so allgemein gebräuchlich ist. Bitte fühlen Sie sich in diesem Moment von mir von innen her ganz fest gedrückt und geschmust. Körper dafür habe ich genug, Herz vielleicht auch!!!

Ihr Norbert Nikolai

Aktion „DU BIST MISSION“ vom 10. Oktober bis 15. November 2020

überzeugt glauben – im Glauben überzeugen

Am 25. Oktober begeht die Kirche den Sonntag der Weltmission. Unser Pastoralteam möchte dies zum Anlass nehmen, um gemeinsam mit Papst Franziskus über das Thema unserer ganz persönlichen Mission als Christen und Christinnen nachzudenken und uns auszutauschen. **Den** Begriff Mission wollten viele eigentlich schon lange aus dem religiösen Vokabular verbannen, weil er in Verruf gekommen war. Es schwang Kolonialismus, weiße Überheblichkeit, Zwang und noch vieles andere mit.

Doch Papst Franziskus wendet in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium – Die Freude des Glaubens“ diesen Begriff neu und unbekümmert an. Als Lateinamerikaner hat er vielleicht einen anderen Umgang mit diesem Begriff, der dort weniger belastet ist als in Europa. Er will uns aber auch im guten Sinn des Wortes «provozieren», nämlich herausrufen. Konnten wir bisher den Missionsbegriff ruhig in Afrika lassen, holt er ihn zurück in die Kirche – auch zu uns. Für ihn gibt es keinen wirklichen Unterschied zwischen der Mission im Süden und der Evangelisierung im Norden. Mission braucht es überall.

Der Glaube ist ein Geschenk. Er gibt uns Halt, Vertrauen und Zuversicht. Für Papst Franziskus liegt sein Ursprung in der Taufe. In ihr wird uns das Geschenk des Lebens nochmals bewusst gemacht: Leben, das die Grenzen sprengen will, Leben in Fülle, ewiges Leben. Es geht Papst Franziskus, wenn er von Mission spricht, nicht darum, dieses göttliche Leben, das wir in der Taufe erfahren haben, um jeden Preis aufzudrängen. Er warnt sogar davor den Glauben, wie eine Verkaufsware zu vermarkten. Er geht noch einen Schritt weiter. Wir **haben** keine Mission, nein! Wir **sind** Mission. Schon lange wussten die Missionare: Wer wir sind, spricht mehr, als was wir sagen. Was wir tun und wer wir sind, erzählt von dem, der uns geschaffen hat und uns liebt. «Jeder von uns ist eine Mission in der Welt», sagt Papst Franziskus.

Diese Aussage ist auch gleichzeitig eine Frage: Was vermittele ich als Mission den Menschen um mich? Gerade jetzt in der Krise einer Pandemie sehen wir uns herausgefordert den kirchlichen Alltag anders zu organisieren und unseren Glauben anders zu leben. Ist das nicht auch eine Chance für uns, neu miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, worin jeder und jede einzelne den Auftrag Gottes in seinem Leben erkennt?

In unserer Pfarrei St. Peter und Paul möchten wir Sie nicht nur am 25. Oktober dazu einladen, über unsere ganz persönliche Mission nachzudenken und auch ins Gebet zu kommen. Wir nehmen uns vielmehr vom 10. Oktober bis zum 15. November 6 Wochen Zeit, um uns auf verschiedene Weise diesem Thema zu nähern: Während dieser Zeit finden sie in den Kirchen St. Joseph, St. Mauritius und St. Peter und Paul eine Ausstellung mit Bildern und Texten mit dem Titel „Mission ist nicht nur für Profis – DU BIST MISSION“. Sie können auch an den Kirchentüren ein Falblatt zu dieser Ausstellung mit nach Hause nehmen.

Die Ausstellung wollen wir vom Pastoralteam an den folgenden Sonntagen mit Predigten zu verschiedenen Aspekten unserer missionarischen Berufung in Hattingen begleiten:

11. Oktober: DU BIST MISSION - MIT DEM MUT HINAUSZUGEHEN

18. Oktober: DU BIST MISSION - MIT DEM GERUCH DER SCHAFE

25. Oktober: DU BIST MISSION - IM GESICHT DER ANDEREN

1. November: DU BIST MISSION - WAGEMUTIG UND KREATIV

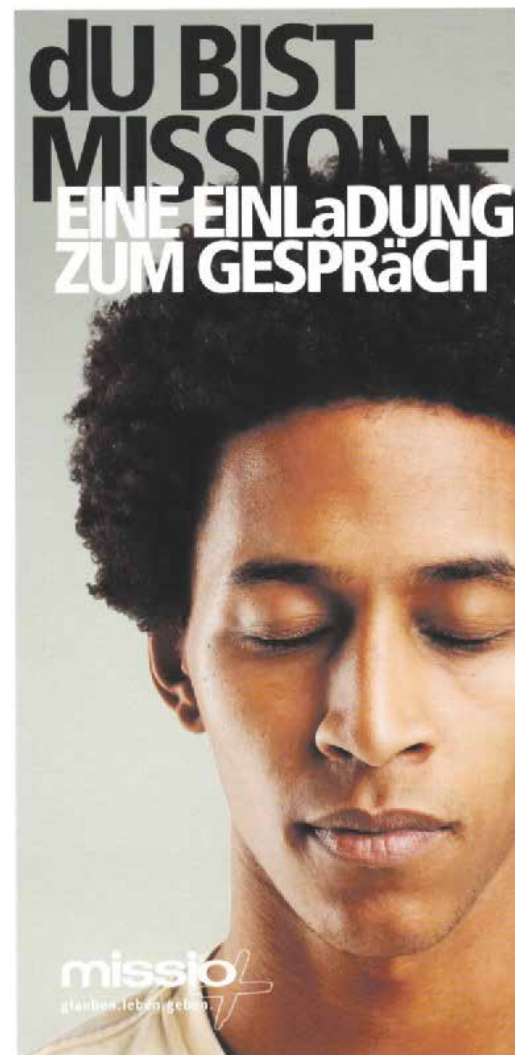
8. November: DU BIST MISSION - IM AUFBRUCH

15. November: DU BIST MISSION - OHNE FURCHT VOR FEHLERN

Limetti und unsere bewegliche Kirchenkanzel mit der 100 Sekunden Predigt werden auf dem Marktplatz an 6 Samstagen vom 10. Oktober bis 14. November von 10:00 bis 12:00 Uhr präsent sein!

Wer das Apostolische Schreiben des Papstes gerne einmal selbst lesen möchte kann es sich im Internet herunterladen unter: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html Einige Exemplare liegen auch in den Sakristeien für sie bereit.

Wir würden uns sehr über Ihre Rückmeldung und Impulse zu diesem Thema freuen, um auch



in Zeiten von großer Distanz in den Austausch zu kommen und zu spüren: „Wir sind gemeinsam Kirche!“

Mission heißt, Jesus Christus zu begegnen. Mission heißt, an Jesus Christus zu glauben. Mission heißt, den eigenen Glauben zu bezeugen.

Mission heißt, Wege des Friedens zu bahnen. Mission heißt, an der Seite der Armen für Gerechtigkeit zu kämpfen. Mission heißt, sich für die Bewahrung von Gottes Schöpfung zu engagieren.

Mission heißt, sich gemeinsam für ein „Leben in Fülle“ (Johannes 10,10) einzusetzen. Mission heißt, an Gottes Wirken in dieser Welt zu glauben. Mission heißt, mit anderen Menschen vom Reich Gottes zu träumen.

Mission heißt, zuzuhören, wenn andere Menschen von ihrem Glauben erzählen. Mission heißt, neugierig auf den Glauben Anderer zu sein. Mission heißt, dem Wirken des Heiligen Geistes im Dialog zu trauen.

Mission heißt, gemeinsam mit anderen Christen, mit Juden, Muslimen, Hindus, Buddhisten und mit allen Gottsuchern guten Willens unterwegs zu sein.

Was macht eigentlich ein(e) Wortgottesdienstleiter/in ...?

Wie der Name es eigentlich schon sagt, Er oder Sie leitet einen Wortgottesdienst. Das Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen Hl. Messe und Wortgottesdienst ist die Eucharistie. Also die Gabenbereitung und dann das Wandeln von Wein und Brot in den Leib und das Blut Jesu Christi. Das gehört alles nicht zum Wortgottesdienst. Ein Wortgottesdienst Leiter/in bereitet an Hand von Unterlagen den Gottesdienst vor und leitet diesen. Das bedeutet, das Thema ist entweder vorgegeben, wie zum Beispiel ein Gedenktag eines/einer Heiligen (im Kirchenjahr), oder aber ein aktuelles Thema den Glauben betreffend.



Lehrgang der über 3-4 Monate geht und den das Bistum Essen zur Vorbereitung dieses Dienstes anbietet.

Danach erhält der/die Gottesdienstleiter/in eine Beauftragung (durch den Bischof /Pfarrer) und darf dann Wortgottesdienste in der Gemeinde feiern. Da wir im hier und jetzt leider zu wenige Priester haben, ist die Aufrechterhaltung des Gottesdienstes wichtig und ein Wortgottesdienstleiter/in ein guter Baustein in der seelsorglich/liturgischen Arbeit der Gemeinde.

Der/die Wortgottesdienstleiter/in formuliert Einleitung, Kyrie und Tagesgebet und sucht die passenden Lesungen heraus. Auch die kurze Erklärung (Auslegung / Ansprache) zum Thema des Wortgottesdienstes, wird vorbe-

reitet und gehalten. Nach den Fürbitten kommt meist die Vorbereitung auf die Kommunion, wenn es ein Wortgottesdienst mit Kommunionsausteilung ist. Um diesen wichtigen Dienst in der Kirche auszuüben, braucht es keine großen Vorkenntnisse oder gar ein Studium der Theologie. Ein gefestigter Glaube, die Bereitschaft zum (theologischen) Lernen und die Fähigkeit etwas gut vortragen zu können ist hier schon viel wert. Das Handwerkzeug lernt man dann in einem

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben sollten, so etwas auch machen zu wollen, sprechen Sie mit dem leitenden Pfarrer und Mitgliedern des Pfarrgemeinderates, oder des schon bestehenden Kreises der Wortgottesfeierleiter/innen. Die stehen gerne Rede und Antwort.

nach Aufzeichnungen von Rainer Bahlmann

WEITER GUT.

Die nächste Ausgabe

auf Ruhr

DAS KATHOLISCHE MAGAZIN AUS HATTINGEN

im Frühjahr 2021



Claudia Pluta
Bestatterin

Sinzel

Beerdigungsinstitut

*Der letzte Weg
in guten Händen.*

Hüttenstraße 6 · 45525 Hattingen
Telefon 02324 / 2028 49
www.bestattungen-sinzel.de



Blumen Galerie

THORSTEN TIGGEMANN

Große Weilstr. 21
45525 Hattingen

Tel.: 02324 / 2 55 99





GE MEIN SCH AFT

Einheit

Einigkeit

Einklang

Einstimmigkeit

Eintracht

Einvernehmen

Gemeinsamkeit

Geschlossenheit

Miteinander

Partnerschaft

Teamgedanke

Verbundenheit

Wirgefühl

Zusammengehörigkeit

Zusammenhalt

■ ■ ■

Gemeinschaft beim Sport

Beim Mannschaftssport geht es gar nicht „ohne“ Gemeinschaft, denn wie heißt es so schön: „Gemeinsam sind wir stark“.

Irgendwann löst sich die -Mannschaft- auf, aus welchen Gründen auch immer. Wenn man klug ist, bleibt man dem Sport treu oder hält zumindest Kontakte. A aus gesundheitlichen Gründen und B man hat einen Bekanntenkreis. Diese Sportgruppen sind sehr unterschiedlich, manche kennen sich seit mehr als 20 Jahren.

Man hat sich gemeinsam beim wöchentlichen Sport getroffen, man hat über die Jahre viel vom Anderen mitbekommen und wenn man Glück hatte, hier auch einen echten Freund/Freundin gefunden, mit dem man auch privat Kontakt pflegt.

Vielen reicht aber das wöchentliche Treffen, man gehört zur Gruppe und fühlt sich wohl in der Gemeinschaft und je nach Sportart kann man sich vorher, nachher oder während der Stunde, über das Eine oder Andere austauschen.

Vergessen wir nicht, was alle Ärzte immer wieder empfehlen, Sport und Beweglichkeit sind in jedem Alter nötig.

Niemals sollte man aber auch den sozialen Aspekt in einer Gemeinschaft vergessen. Suchen Sie sich eine solch nette Wohlfühlgemeinschaft.

Viel Erfolg!

Ihre Monika Dingermann

Gewerkschaft – eine Solidargemeinschaft, die etwas bewegt.

Die Geschichte der Solidargemeinschaft Gewerkschaft reicht bis ins Jahre 1830 zurück. Zunächst als temporäre Zweckgemeinschaften solidarisierten sich Arbeiter und Handwerker in Unterstützungskassen, die bei Krankheits- und Sterbefällen Hilfe leisten. Hinzukommen Bildungsvereine und ganz vereinzelt Streikvereine. Den Startimpuls zu stabileren Organisationsformen bilden 1844 die Weberaufstände. Die Protestbewegungen zeigen, dass Selbsthilfe- und Bildungsvereine nicht verhindern können, dass die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den sozialen und politischen Verhältnissen wächst. Es kommt zu Hunger-Unruhen, vereinzelt Fälle von Maschinenstürmerei und Protesten. Es folgen erste Streiks von Handwerksgesellen und Eisenbahnbauarbeitern. Die Handwerksgesellen sehen ihre Arbeit durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen zerstückelt und ihre handwerkliche Qualifikation entwertet. Der Prozess wird durch die Revolution 1848 beschleunigt, breite Kreise der Bevölkerung werden politisiert. Handwerker und Arbeiter, kämpfen nicht nur für die Demokratie, sondern auch für ihre sozialen und wirtschaftlichen Ziele. Erste Gewerkschaften entstehen, die ihre sozialreformerischen Ziele gegenüber Arbeitgebern, lokalen Politikern und auch der Nationalversammlung vertreten.

Das Prinzip Gemeinschaft ist bis heute die Stärke der Gewerkschaften.

Viele der heutigen sozialen und politischen Errungenschaften unserer modernen Welt sind durch den Druck der Masse entstanden. Auch

wenn die Erfindung der Sozialversicherungen Bismarck zugeschrieben werden, hat er diese nicht freiwillig ins Leben gerufen, sondern um dem Druck der Masse auszuweichen. Für viele der heutigen Gesetze im Arbeitsleben, wie den 8 Stunden Arbeitstag, oder das Urlaubsgesetz haben die Gewerkschaften durch den Druck der Gemeinschaft Tarifverträge erreicht und damit die Grundlage für diese Gesetze geschaffen.

In einem Wirtschaftssystem, welches auf die Ausbeutung von Mensch, Tier, Ressourcen und ständigem Wachstum basiert, bleibt es ein ständiges Ringen um die gerechte Verteilung der Wertschöpfung in der Gesellschaft. Die Politik und die Unternehmen sind in der Verteilungsfrage frei in ihrer Entscheidung. Hier ist es heute nötiger als je zuvor durch eine möglichst große demokratische Gemeinschaft Einfluss zu nehmen.

Die anstehende Digitale Revolution des Arbeitsmarktes lässt schon heute parallelen zu der ersten industriellen Revolution 1844 erkennen. Jedoch ist festzustellen, dass in Betrieben und Branchen mit gelebten Mitbestimmungsstrukturen die Übergänge sanfter verlaufen, den Beschäftigten Zukunftsperspektiven eröffnet werden und die Betriebe langfristig erfolgreicher sind.

Dirk Bösterling, Bochum-Linden

Betriebsrat, Deutsche Telekom Service GmbH
ehrenamtlicher Vorsitzender Verdi Bezirksfachbereich 9 Rhein-Ruhr

OFS (= Ordo Franciscanus Saecularis)

Eine geistliche Gemeinschaft im Sinne des Franz von Assisi

Der OFS ist der sogenannte Dritte Orden der Franziskaner. Gegründet wurde dieser bereits um 1300 nach Christus. Hier versammeln sich Menschen die im christlichen Glauben nach den Vorgaben des Hl. Franziskus leben wollen.

Hintergrund hierfür ist, dass viele Menschen zu Franziskus kamen und genauso leben wollten wie er. Jedoch waren viele von ihnen verheiratet. Da sagte Franziskus zu ihnen, dass er auch die Christen mitten in Welt, Partnerschaft und Familie bräuchte und nicht wollte, dass sie sich von Ehe und Familie trennen. So entstand die Idee, eine etwas andere Ordensgemeinschaft zu gründen, in der man nicht Keuschheit, Armut und Gehorsam geloben muss.

Franziskus hat hier etwas geschaffen, was bis heute immer noch gilt und viele Gläubige anzieht. Mittler zwischen der Welt der Laien und der Welt des Klerus zu sein. Der OFS lebt nach dem Evangelium und verkündet es auch. Das Gespräch mit Gott ist wichtig (Gebet). In der Gemeinschaft fühlen sich die Mitglieder geborgen und aufgehoben. Frauen und Männer können in den OFS aufgenommen werden und wirken in gleichberechtigter Weise. Es gibt keine Unterschiede. Nach einer ca. einjährigen Einführung wird man in den OFS mit einem feierlichen Gottesdienst aufgenommen.

Gerade in der heutigen Zeit sind viele Dinge wichtig, die Franziskus schon im 13. Jahrhundert angesprochen hat, z. B. die Gemeinschaft des Menschen mit der ganzen Schöpfung. Das

kann man am besten erfahren im Sonnengesang. Dieser, in dem Franziskus Gott lobt und die Natur ringsum familiär vertraut mit „Bruder“ und „Schwester“ anredet, lohnt wirklich zu lesen. Ein Auszug:

„...Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind, für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter, durch das du deine Geschöpfe am Leben erhältst ... Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern ...“

In diesem Sinne

Pace e bene (Frieden & Freude)

Rainer H. Bahlmann, Mitglied des OFS

„Ein Herz und eine Seele“?

Satirisch überspitzt, aber köstlich in der Darstellung war in den siebziger Jahren die gleichnamige Erfolgsserie im Fernsehen. Harmonisch und liebevoll ging es keineswegs in der leicht spießbürgerlichen Familie von „Ekel Alfred“ zu. Dem antiken Schriftsteller Tertullian wäre sicher nicht sein bekanntes Zitat „Seht, ...wie sie sich gegenseitig lieben...“ in Bezug auf diese Familie eingefallen. Benutzt hat Tertullian den Satz allerdings um die Gruppe der ersten Christen in seiner Zeit zu charakterisieren. Wer sich in der Kirche heute umschaute, muss allerdings den Eindruck gewinnen: da ist im Laufe der Jahre wohl etwas verlorengegangen!

In schwierigen Zeiten wie diesen, in denen sich viele Menschen (gleichgültig oder enttäuscht) von Kirche abwenden (z. B. Missbrauchskandal / Stellung der Frau in der Kirche ...) knirscht es nicht nur in den „höheren Etagen der Kirchenhierarchie“ und es wird offenbar, dass auch Bischöfe sehr kontroverse Standpunkte haben können.

Bei den zur Zeit anstehenden Umstrukturierungen kommt es auch im Gemeindebereich zu Auseinandersetzungen... egal ob die Pfarreien in Bochum, Oberhausen oder Hattingen im Bistum Essen liegen. Und bei engagierten Diskussionen „rund um den eigenen Kirchturm“ gibt es immer wieder (emotionale) Verletzungen, Worte und Sätze werden gesagt, die (im Nachhinein betrachtet) besser ungesagt geblieben wären... In der Apostelgeschichte steht: „Die Gemeinschaft der Christen war ein Herz und eine Seele...“. Aber ganz ehrlich, obwohl die Zeit des Urchristentums schon lange zurückliegt, wir wissen: auch damals gab es Missstimmungen, Vorbehalte, Neid und Auseinandersetzungen. Allein unsere Pfarrpatrone Petrus und Paulus, einerseits der etwas großsprecherische, emotionale, einfache Fischer und andererseits der intellektuell gebildete, kühler rational agierende „Völkerapostel“ Paulus waren so unterschiedlich in ihrem Temperament und ihren Ansichten, dass sie bestimmt manch „heiße“ Diskussion miteinander geführt haben. „In Liebe miteinander umgehen“ heißt aber auch nicht, dass man Diskussionen aus dem Weg geht (berechtigte Interessen können schlichtweg unterschiedlich sein). Natürlich stimmt auch der leicht spöttische Satz: „Erwartet von der Kirche nicht, dass sie schon der Himmel auf Erden ist!“ Erwarten kann man von Christen in der Kirche allerdings wohl schon, dass sie fair, respektvoll und einander wertschätzend Diskussionen führen und Interessen vertreten (immer in den Fußspuren des Mannes aus Nazareth).

Vielleicht können dann Christen einen kleinen Gegenpol setzen in einer Zeit, in der Hasskommentare, „Fake News“ (=Lügen), üble Nachrede (ob im Internet oder im realen Leben) und Respektlosigkeit den Alltag bestimmen. Wäre zu wünschen... „Seht wie sie einander lieben...“

Susanne Schade, Gemeindefref.

Gemeinschaft und Vernetzung mit der Welt

Das Internationale Frauen-Café in Hattingen (IFC)

Viele Menschen unter uns haben ihre Mission und Aufgabe für die Gemeinschaft längst gefunden. Auch in unserer Stadt gibt es unzählige Beispiele von Menschen, die an den Rand gehen, die Türen öffnen und andere hineinlassen. In den letzten Tagen habe ich eine tolle Initiative für und mit Migrantinnen kennengelernt von der uns hier Frau Staacken etwas berichtet. Ein solches Beispiel mag auch unsere Herzen bewegen über uns hinauszuwachsen und Neues zu beginnen.

(Pastor Norbert Nikolai)

Als im Jahr 2015 viele Geflüchtete auch nach Hattingen kamen, setzten sich einige Hattinger Frauen zusammen und beschlossen, ein internationales Frauencafé zu gründen. Ziel war es, eine ehrenamtliche Anlaufstelle besonders für geflüchtete Frauen zu schaffen, wo sie ihre Bedürfnisse ohne Angst artikulieren konnten und die Hilfe in verschiedenen Bereichen anbot. Jede Frau, unabhängig ihrer Herkunft, Religion, Kultur, Sprache, Familiensituation, ... sollte die Möglichkeit erhalten, in einem geschützten Raum kommen zu können, um sich mit Freundinnen, Deutschen, anderen auszutauschen und Ansprechpartnerinnen für ihre jeweiligen Probleme zu finden. Mit der Fertigstellung des Bürgerzentrums Holschentor war dann auch eine Begegnungsstätte gefunden. Die Initiatorinnen suchten weitere Mitstreiterinnen und entwickelten allmählich ein Netzwerk mit Behörden und Stellen der Stadt. Alle ehrenamtlichen Teilnehmerinnen sind mittlerweile im Ruhestand und brachten aus ihren jeweiligen Berufen Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen, Justizbeamtin, Therapeutin, ... oder ihrer schon vorher bestehenden Ehrenamtstätigkeiten (z.B. beim Kinderschutzbund, in der Altenpflege, ...) Erfahrungen ein. Bei den Hilfen ging es zunächst um einen ersten Spracherwerb genauso wie um Bearbeitung und Erklärung amtlicher Papiere bzw. Formulare, die ausgefüllt werden mussten, Hinweise, wo bekomme ich was (z.B. Kleidung, Mobiliar, Kinderwagen, ...), wo finde ich weitere Hilfen (niederschwellige Sprachangebote, Wohnung, Arbeitsstelle, ...), Begleitungen zu verschiedenen Ämtern, Ärzten, aber auch Hilfen bei Umzügen, Telefonaten mit Vermietern, Krankenkassen, u.a.m.

Das Angebot wurde von Anbeginn enorm angenommen. Es mussten und wurden Geldgeber gefunden, um eine Kinderbetreuung organisieren zu können.

Durch das stete Geben und Nehmen auf beiden Seiten hat sich unsere Arbeit bis heute immer wieder gewandelt. Viele Frauen verstehen und sprechen inzwischen Deutsch. Es gibt einen Kern von Teilnehmerinnen (zwischen 20 und 30/40 Personen, einschließlich Kinder), die regelmäßig jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr, heute 16 bis 18 Uhr kommen. Sie freuen sich, die anderen Frauen zu treffen, sich über gemein-



sam ausgesuchte Themen auf Deutsch auszutauschen, miteinander zu feiern, zu tanzen, zu picknicken, ... Andere sind unregelmäßig -je nach Möglichkeiten oder auch persönlicher Fragestellungen- dabei. Viele Migrantinnen bringen sich ebenfalls im Rahmen ihrer Möglichkeiten (Problem: Kleinkinder) ein bzw. übernehmen Verantwortung. Es sind Freundschaften entstanden unter den Migrantinnen genauso wie unter Migrantinnen und Hattinger Bürgerinnen. Dabei spielt das Herkunftsland (Syrien, Iran, Irak, Afghanistan, Albanien, Afrika, ...) nicht unbedingt eine Rolle. Auch die Kinder freuen sich, Freunde und Freundinnen gefunden zu haben. Frauenfreundschaften sind entstanden, die sich gegenseitig bei Problemen (z.B. Krankheiten, Kinderbetreuung, etc.) unterstützen und die einspringen, wenn irgendwo Hilfe gebraucht wird. Auch ich selbst wurde selbstverständlich bekocht, als ich mal krank war. Wir haben gemeinsam mit den Frauen Stellung genommen zu vielen Fragen der Gleichberechtigung, Integration und Teilhabe am öffentlichen Leben. Unserer Meinung nach ist Arbeit dabei ein wichtiger Faktor, auch dazu sind wir immer wieder in Kooperation mit anderen Stellen erfolgreich tätig geworden. Unsere Arbeit wird immer mehr zu einem Austausch auf Augenhöhe. Dabei profitieren und lernen wir alle gemeinsam. Leider ist unser Treffpunkt durch Corona geschlossen bzw. jetzt mit entsprechenden Auflagen auf 10 Personen einmal monatlich begrenzt. Selbst wenn wir uns vielleicht demnächst wieder wöchentlich (zu 10 Personen ohne Kinder) treffen könnten, ist unsere jahrelange Arbeit nicht mehr in dem erforderlichen Maße möglich. Wir suchen daher dringend nach alternativen Begegnungsmöglichkeiten. Solange das Wetter noch „gut“ ist, treffen wir uns draußen zum Picknicken auf einem Spielplatz; zum Herbst/Winter hin brauchen wir aber eine andere, möglichst zentrale Begegnungsstätte. Außerdem werden zukünftig leider sehr engagierte Frauen aus privaten Gründen nur noch eingeschränkt im Frauencafé tätig sein können. Daher suchen wir dringend Personen (hauptsächlich Frauen), die sich eine ehrenamtliche Arbeit, wie wir sie mit viel Freude führen, auf Augenhöhe mit Migrantinnen vorstellen können.

Ina Staacken

Gemeinschaft Kirche

Gründe für einen Austritt aus der Gemeinschaft der Kirche mag es so viele geben, wie Menschen. Die schweren Straftaten und strukturellen Unzulänglichkeiten, die durch die MHG-Studie aufgedeckt worden sind, die gefühlte Weigerung einer Modernisierung und strukturelle Diskriminierung, sowie Machtmissbrauch. Der ausschlaggebende Punkt ist letztlich immer ein Entfremdungsgefühl. „Mit dieser Gemeinschaft möchte ich mich nicht mehr identifizieren.“ oder aber auch „Mit dieser Gemeinschaft möchte ich nicht mehr identifiziert werden.“ Der Unterschied liegt manchmal im Detail. Auch der Rechtfertigungsdruck der Gesellschaft und des sozialen Umfeldes kann erheblich sein, wenn man mit Fragen konfrontiert wird, warum man denn einen solchen „Verein von alten Männern“ noch unterstütze. In diesem Artikel möchte ich Sie einladen sich selbst diesen Fragen zu stellen und Ihnen aus meiner Sicht einige wesentlichen Gründe mitgeben, wieso man nicht aus der Kirche austreten sollte:

„Ein Christ ist kein Christ“ - Christlicher Glaube verlangt nach Gemeinschaft

Christen glauben an einen Gott, der in sich selbst Gemeinschaft ist - Vater, Sohn und Hl. Geist lassen sich ohne sie nicht denken. Dieser Gott sucht Begegnung und Gemeinschaft mit uns Menschen. So verwirklicht sich in der Gemeinschaft der Gläubigen, der Kirche auch die Gemeinschaft mit Gott, der uns zusagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) Dazu gehört auch, dass die Botschaft des Evangeliums so reich ist, dass wir sie uns niemals so ganz selbst erschließen können. Oft wachsen im miteinander teilen, ringen und leben tiefe Erkenntnisse von dem, was die Frohe Botschaft für uns heute bedeuten kann.

Den ganzen Menschen im Blick - Von der Wiege bis zur Bahre.

Ob es um die Begleitung junger Familien in der Taufpastoral geht oder erfahrene und professionelle Sterbe- und Trauerbegleitung. Die Erfahrung der Kirche und der Gemeinschaft in allen Lebensfeldern ist einer ihrer reichhaltigsten Schätze. Viele Menschen engagieren sich in Lebensfeldern die gesamtgesellschaftlich sonst aus dem Blick geraten: Eine umfassende Pastoral für alte Leute, einfühlsame und erfahrene Menschen im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer, ein breites Netz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und vieles mehr. Auch als Mensch, der mit dem christlichen Glauben nicht viel anfangen kann, kann hier den Dienst anerkennen, den Kirche an und in Gesellschaft als wichtige Institution leistet.

Kirche ist nicht nur Rom.

Die Gemeinschaft der Kirche konkretisiert sich in der Ortskirche, da wo wir als Bistum und Pfarrgemeinde zusammen Leben und Glauben teilen. Das bedeutet nicht, dass nicht viele Menschen genau an diesem Ort von Kirche oft grausame Erfahrungen durchleiden mussten, die ihr Leben zerstört haben. Aber wenn viele Menschen daran mitgestalten, dass unsere Gemeinden Orte der Nächstenliebe, Offenheit und Kreativität werden und dass Menschen dort hilfreiche und heilende Begegnungen mit Kirche und somit mit Gott haben, können wir zeigen, dass es genau das ist, worauf es in Kirche letztlich ankommt und nicht auf irgendwelche Instruktionen, die die Gemüter erhitzen.

Zeit zum Gestalten.

„Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde...“ - Nie in der Geschichte der Kirche gab es für uns so viel Gelegenheit das zukünftige Gesicht der Kirche mit zu gestalten und zu formen. Die anstrengenden Struktur- und Reformprozesse, die wir besonders in unserem Bistum seit langer Zeit durchlaufen, binden so viele Menschen ein, wie nie zuvor. Vieles Selbstverständliche steht auf dem Spiel. Das ist oft schmerzhaft, aber schafft die Gelegenheit die Gemeinschaft zu gestalten, in der nicht nur wir gerne leben wollen, sondern auch die Menschen, die nach uns kommen. Kirchenreform muss daher nachhaltig sein. Also warum nicht mitgestalten, statt zu resignieren?

Gottes besondere Nähe - Die Sakramente

Gottes unsichtbare Gegenwart zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu sehen und zu fühlen ist das tiefe Geheimnis der Sakramente. Christus handelt selbst an uns. In der Gemeinschaft der Kirche wird dieser Schatz durch die Generationen in so vielfältiger Weise weitergegeben. So wird in der Gemeinschaft der Kirche stets durch ihr sakramentales Leben Gottes Handeln an uns Menschen und seine Liebe für uns bekannt. Diesen Schatz kann keiner für sich selbst hüten oder sich alleine zusagen.

Gemeinschaft und ... Was macht das Tun der Kirche eigentlich aus, was gehört unbedingt zu uns?

Es gibt viele Möglichkeiten Kirche zu beschreiben. Hier greifen wir mal eine heraus, die einfach und verständlich ist, und die in der kath. und ev. Theologie grundsätzlich gleichermaßen anerkannt ist. Wir sprechen von den drei Grundvollzügen, Grundfunktionen der Kirche: Nächstenliebe = diakonia, Verkündigung = martyria, Gottesdienst = liturgia.

Nächstenliebe - weil Gott uns seine Liebe schenkt, dürfen wir uns selbst und den Nächsten auch lieben. Wir achten darauf, daß Niemand rausfällt, daß Alle Zugang zu den wichtigsten basics des Lebens haben, daß Bedürftige und Hilflose, Kranke und Behinderte, Hungrige und Traurige, ... wieder Kraft und Anschluss an ein gutes Leben finden können. Die objektiven Rahmenbedingungen und die persönlichen Begegnungen sind hier entscheidend.

Die christliche Form der Nächstenliebe ist selbstverständlich untrennbar mit Jesus Christus selbst verbunden. Zum einen sind wir da in seiner Nachfolge und handeln wie er. Zum anderen sind wir da in seiner Lehre und sehen in jedem anderen Menschen IHN, Jesus.

Verkündigung - weil wir nicht für uns behalten können, was uns bewegt. Darum geben wir Zeugnis von dem, was uns antreibt und stärkt. Wir reden davon, was wir verstanden und verinnerlicht haben. Wir bekennen unseren Glauben und stehen zu unseren Zweifeln, unserem Staunen und Stottern sowie zu unserem vermeintlichen Unglauben. Denn wir erfassen das Geheimnis Gottes niemals, wissen aber, daß er das Beste ist, was uns jemals passieren konnte.

Gottesdienst - weil wir feiern möchten, was wir tun und glauben; weil wir „Gottes Dienst“ an uns nicht kommentarlos, gebetlos und nicht sang- und klanglos hinnehmen. Vielmehr möchten wir in Lob und

„ProWoHat“ ein Verein und ein besonderes gemeinschaft- liches Wohnprojekt in der Südstadt

Dank, in Bitte und Fürbitte, auch in Klagen und Beklagen die Beziehung zu Gott stärken und uns mit Gott verbinden. Im persönlichen und gemeinschaftlichem Gebet und den diversen Formen des Gottesdienstes, zumal in der Hl. Messe, finden wir Kraft und Hoffnung für unser Leben und unsere Aufgaben.

Diese drei Grundfunktionen gehören unbedingt und wesentlich zur Kirche. Das gilt für die Kirche insgesamt als Weltkirche, aber auch für die Kirche auf allen Ebenen und in allen Ecken bis hin zu jeder einzelnen Kirchengemeinde. Diese drei Grundfunktionen können nicht alleine oder für sich stehen. Sie gehören gleichberechtigt zusammen und haben eine gemeinsame Basis: Gemeinschaft = koinonia.

Gemeinschaft - weil wir ohne Gott nicht wären und nichts tun könnten; weil wir als Menschen aufeinander angewiesen sind. Die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft zueinander ist die Voraussetzung für Nächstenliebe, Verkündigung und Gottesdienst. Insofern ist Gemeinschaft/Vergemeinschaftung nicht eine vierte Grundfunktion, sondern es ist das Fundament für diese Drei.

Die Kirche Jesu Christi baut also auf Gott und die Menschen (= Gemeinschaft). Darum können wir uns beherzt für einander und für ein Leben in Fülle einsetzen (= Nächstenliebe). Darum können wir beseelt von der Beziehung Gott und Mensch erzählen und andere Menschen gewinnen, an diesem großartigen göttlichen Plan eines Lebens in Fülle mitzuwirken (= Verkündigung). Darum dürfen wir beglückt feiern, was Gott uns schenkt und verspricht: Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber auf einem guten Weg (= Gottesdienst).

Nachsatz, der eine dynamische Gemeinschaft garantiert, weil das Gelingen kann nicht so sehr von uns abhängen. In der Gemeinschaft des Hl. Geistes sind wir nämlich nicht allein, weil der Geist Gottes, der Hl. Geist, uns begleitet, ermutigt und antreibt, wenn es darum geht, zu lieben (= Nächstenliebe), zu bekennen (= Verkündigung), zu beten (= Gottesdienst).

Udo H. Kriwett, Pastoralreferent



Angefangen hat alles vor etwa 10 Jahren im Freundeskreis. Ulla K. erzählt, dass beim gemeinsamen Wandern bei 10 Menschen das Gefühl aufkommt: „Wie schön ist es, miteinander unterwegs zu sein!“ Dann kamen die Überlegungen „Wie wäre es, mit dieser Gruppe gemeinsam in einem Haus zu wohnen, miteinander alt zu werden?“ Sind wir bereit, dafür unsere bisherigen Wohnungen / Häuser aufzugeben?“

Die Frage wurde von den Beteiligten bejaht und ein Verein gegründet (eben „ProWoHat“ = „Projekt Wohnen in Hattingen“). Die HWG wurde als Bauträger für das Projekt gewonnen, und der neu gegründete Verein der Mieter (= ProWoHat) formulierte seine Werte und Säulen, die zu diesem gemeinsamen Wohnen gehören sollen: ökologisch – nachhaltig und sozial.

Die HWG baute im Südring das Projekt mit 14 Wohnungen (+ einer Gemeinschaftswohnung, die für gemeinsame Aktivitäten wie das 1 x im Monat stattfindende Frühstück, Besprechungen etc. ... genutzt wird. Es wurde versucht, die individuellen Wünsche in

Bezug auf die Wohnungsgrößen (54-ca. 100 qm) zu berücksichtigen, aus Gründen der Wirtschaftlichkeit wurde die Anzahl der Wohnungen gegenüber dem ursprünglichen Plan etwas erhöht und es kamen noch Menschen, die gut zum Hausprojekt passen hinzu. Eingezogen sind die 20 Mitglieder von ProWoHat im Herbst 2019 nacheinander und mussten schon ihre erste Bewährungs-/Stressprobe überstehen, als im Erdgeschoss im Gemeinschaftsraum ein heftiger Wasserschaden eintrat. Die Hausbewohner sind in der Altersstruktur zwischen Mitte 50 und Mitte 70 und bringen sich mit Neigungen und Talenten in die Gemeinschaft ein. Musikalischer Einsatz und gemeinsames Singen mit den Bewohnern der Demenzzwöngemeinschaft im Haus nebenan finden (jenseits von Corona) regelmäßig statt, wenn es sein muss sogar ganz kreativ von Balkon zu Balkon.

Solidarität und gegenseitige Hilfe werden beim Projekt „ProWoHat“ groß geschrieben. Besonders beeindruckend: es gibt den sogenannten „Engelsplan“, der feste Hilfsdienste einplant, wenn jemand aus der Hausgemeinschaft z. B. nach einer OP in seine Wohnung zurückkehrt und Hilfe braucht.

Gewandert wird übrigens bei ProWoHat immer noch gemeinsam (alle 2 Monate), aber auch Fahrradfahren steht hoch im Kurs... Ein tolles Gemeinschaftsprojekt hier in Hattingen – aber vielleicht auch ein Modell für gemeinsames Leben in der 2. Lebenshälfte, das weiter über unsere Stadt hinaus strahlt.

(Ein herzliches „Dankeschön!“ an Ulla Kubalski, die auf ihrem sonnigen Balkon im Gespräch begeistert das „Projekt Wohnen in Hattingen“ vorstellte!

Susanne Schade

Gemeinschaft lernen – von den Bösen?!

Kann man das überhaupt? Von Menschen, die als vollkommen verrückt gelten etwas lernen? Solchen Personen zugestehen auch Beispiel zu sein für ein Zusammenleben zwischen Menschen, welches sich vom Herzen her leiten lässt; Personen von denen man sich im Alltag abgrenzt, um eben gerade Gut und Böse klar für sich zu definieren? Grenzl意思 wie diese zu überschreiten ist für unsere Kirche und für den Glauben jeder und jedes Einzelnen nicht nur ratsam denke ich. Es ist für unsere Glaubensgemeinschaft sogar überlebenswichtig!

Unter schweren Jungs – Gemeinschaft in Solidarität

Die Carceletta am Justizpalast in Lima ist eher eine Art Verschlag mit vielen Käfigen, die für Tiere gemacht zu sein scheinen. Dunkle Räume in einem Bürogebäude der Polizei, wo frisch erappte Diebe genauso landen, wie der Drogenträufant und der Familienvater, der gerade seine Frau umgebracht hat. Auf improvisierten Pappkartons am Boden kauern, so wie man sie irgendwo in dieser 10 Millionenstadt aufgelesen hat. Die Beweisführung der Beamten beginnt all zu oft mit Einschüchterung, um möglichst schnell ein Geständnis unterschrieben zu bekommen. Das Ambiente macht Angst und jeder ist dort am Boden mindestens 24 Stunden mit seinem Elend, der Scham, der Verwirrung allein. Nur manchmal tauchen Verwandte auf, um dem ein oder anderen etwas zu essen zu bringen. Und dann beginnt etwas, was ich in den 10 Jahren, die ich in der Gefängnisseelsorge von Lima tätig war, tagtäglich beobachten durfte. Keiner isst für sich allein. Immer wird das wenige mit allen in der Zelle geteilt. Nur mit den Fingern zerteilt landet das Brathähnchen oder der Maiskolben in eines jeden Mund. Schuldig oder schuldlos, erappt oder zu Unrecht bezichtigt – das miteinander essen an einem solchen Ort wie der Carceletta von Lima macht aus Männern, die sich im Leben noch nie gesehen haben eine Schicksalsgemeinschaft, die meist auch nach 10, 15 oder 30 Jahren im Knast nicht endet. Instinktiv wird klar was jetzt zählt.

„...welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“ (Lukas 11,11-13)

Nachdem Jesus seinen Jüngern das Beten lehrt und ihnen das „Vater unser“ gibt, spricht er genau von diesem Instinkt des Herzens, der uns als

Menschen erst gemeinschaftsfähig macht. Dazu brauche ich kein Vorbild zu sein, ja nicht einmal ein guter Mensch. Menschen, die an die Abgründe ihres Lebens gelangen scheinen diesem Geheimnis des Menschseins ein Stück näher zu kommen. Und gerade dort verortet Jesus auch Gott seinen Vater.

Der Stadtteil, in dem ich die letzten Jahre in Lima lebte, ist nahe am Gefängnis und ist geprägt durch Armut und auch einen hohen Anteil von Menschen, die ihr Geld mit kriminellen Machenschaften verdienen. Aber es vergeht kein Wochenende, wo nicht irgendwo auf der Straße ein Solidaritätessen für einen Nachbarn, dessen Tochter an Leukämie erkrankt ist oder die Frau, die ohne fremde Hilfe ihren Mann nicht beerdigen kann, stattfindet. Hätte ich als Christ und Mann von Kirche meine Berührungängste und Vorurteile zu diesen Menschen nicht überwunden, dann hätte ich das Gesicht meines Gottes wohl auch nie am Rande der Gesellschaft so prägend für mich erfahren können. Vielleicht war für Papst Franziskus seine Arbeit als Bischof in den Elendsvierteln von Buenos Aires richtunggebend um am Anfang seines Pontifikates in dem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ eben von dieser Freude des Glaubens an der Seite der Ausgegrenzten zu sprechen und die Kirche zu diesem solidarischen Schritt einzuladen. Einer Solidarität, die tiefer geht und uns näher zu Gott führen wird.

„Das Wort „Solidarität“ hat sich ein wenig abgenutzt und wird manchmal falsch interpretiert, doch es bezeichnet viel mehr als einige gelegentliche großzügige Taten. Es erfordert, eine neue Mentalität zu schaffen, die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt.“ (Evangelii Gaudium Nr.188, Papst Franziskus)

Unkraut und Abfall im Blick – Gemeinschaft durch Transparenz

Irgendwie ist, wenn man im Gefängnis arbeitet das Unkraut der menschlichen Existenz viel sichtbarer. Keiner braucht mehr was zu verbergen. Diese Art von Transparenz wird uns in der freien Welt nur selten zu Teil, wenn einer einmal wirklich sein Innerstes nach außen kehrt. Wenn wir beim Evangelisten Matthäus (13,24-30) Jesus hören, wie er den Himmel mit einem Acker vergleicht, auf dem einer neben Weizen auch ungenießbaren aber weizenähnlichen Taumellolch – ein Unkraut - ausgesät hat, könn-



ten wir mit den Knechten des Bauern erbost alle wachsenden grünen Halme gleich wieder ausreißen wollen. Aber Jesus bremst uns: „Lasst bei- des wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnit- tern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!“ (Matthä- us 13,30)

Gerade Menschen, die sich heute von den Populisten unserer Zeit anste- cken lassen, möchten am liebsten bei allem was ihre Ordnung stört Tabu- la Rasa machen. Prediger verkünden von Kanzeln ein Ideal vom Men- schen an das letztlich keiner mehr herankommt. Angst macht sich breit, wenn wir spüren, dass unser Feld des Zusammenlebens nie eine sorten- reine Monokultur sein wird. „Bleibt besonnen und lasst es gedeihen“ wür- de uns Jesus wohl sagen. Der Weizen neigt seine Halme, wenn er reif zur Ernte ist. Das Unkraut bleibt aufrecht stehen. Erst wenn am Ende alles sichtbar wird und mit viel Geduld ist das Gute dann vom Schlechten zu trennen. In den letzten 10 Jahre habe ich im Knast so manchen ungenieß- baren schlimmen Jungen kennengelernt, der uns dann doch am Ende alle mit seinem Glauben an das Unmögliche reich beschenkt hat. Durch Ehrlichkeit und Transparenz können Menschen in Gemeinschaft wach- sen und sich verändern. Auch gerade jene, die es in unserer Gesellschaft, als normal ansehen, dass diese Welt in Arm und Reich aufgeteilt ist und dass ein kleiner Teil von uns auf Kosten der vielen lebt. Papst Franziskus beklagt unter uns eine Wirtschaft der Ausschließung und bringt es mit har- ten Worten auf den Punkt: „*Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die „Wegwerfkultur“ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrü- ckung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zuge- hörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Ran- de oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht „Ausgebeutete“, sondern Müll, „Abfall“.*“ Strukturell sündhafte Mechanismen gehören offengelegt, wie der Papst dies hier macht. Eine solche Transparenz tut unserem Zusammenleben gut und kann uns alle verändern zum Besseren.

Sehnsucht – Gemeinschaft ist spürbar

Umarmen verboten, die Begrüßung mit dem Ellenbogen, liebe Menschen schützen, indem man sie auf Abstand hält und Masken aufsetzt – durch Corona sind wir alle auf unbestimmte Zeit in kollektive Exerzitionen (geist- liche Übungen in Abgeschiedenheit) geschickt. Aber Exerzitionen macht man freiwillig, das hier fühlt sich oft leer an und das Fehlen menschlicher Gemeinschaft versetzt mir jeden Tag beim Aufstehen einen Stich ins Herz. Ich werde mir bewusst wie stark die Begegnung mit anderen für mich seelisch und auch körperlich spürbar ist. Wenn ich Telefondienst für die Anmeldung zu unseren Gottesdiensten in St. Peter und Paul mache oder die Mitglieder unseres Seniorenkreises anrufe, spürt man diese Seh- sucht nach Gemeinschaft sehr stark. Das gemeinsame Kaffeetrinken und Spielen, anderen nahe kommen, uns in die Augen blicken und über das Leben ins Gespräch kommen – jetzt spüren wir mit allen Fasern unse- res Seins wie wichtig uns das ist. Die zeitweilige Abstinenz von Gemein- schaft könnte uns aber auch dazu einladen, darüber nachzudenken wie geschlossen wir Gemeinschaft in unserer Pfarrei leben. Ich höre von Men- schen, die bei unseren Gruppen mitmachen möchten und deren Versuch dazuzukommen an reservierten Stühlen und geschlossenen Spielgrup- pen scheiterte. Für sie ist christliche Gemeinschaft auch ohne Corona von Distanz geprägt. Auch wenn wir beim Friedensgruss in der Kirche zur Zeit nicht auf Tuchfühlung miteinander gehen können, sage ich: „Schaut euch an!“ Mit diesen Worten lade ich alle ein, keine und keinen aus dem Blick zu verlieren. Ein offenes Herz wünsche ich uns!

Papst Franziskus beklagt in unserer Gesellschaft eine „*Spiritualität des Wohlbefindens*“ oder „*Theologie des Wohlstands*“ die tief gelebter menschlicher Gemeinschaft keinen Raum gibt. Er schreibt: „*Eine wich- tige Herausforderung ist, zu zeigen, dass die Lösung niemals dar- in besteht, einer persönlichen und engagierten Beziehung zu Gott, die sich zugleich für die anderen einsetzt, auszuweichen. Das ist es, was heute geschieht, wenn die Gläubigen sich so verhalten, dass sie sich gleichsam verstecken und den anderen aus den Augen gehen, und wenn sie spitzfindig von einem Ort zum anderen oder von einer Aufgabe zur anderen flüchten, ohne tiefe und feste Bindungen zu schaffen... Es*

geht darum zu lernen, Jesus im Gesicht der anderen, in ihrer Stimme, in ihren Bitten zu erkennen. Und auch zu lernen, in einer Umarmung mit dem gekreuzigten Jesus zu leiden, wenn wir ungerechte Aggressionen oder Undankbarkeiten hinnehmen, ohne jemals müde zu werden, die Brüderlichkeit zu wählen.“ (Evangelii Gaudium Nr.91, Papst Franziskus)

Aufbruch – Gemeinschaft bewegt und verändert

Der Maulbeerfeigenbaum gibt Zachäus Distanz zu den anderen, eine Dis- tanz, die er tagtäglich durch seinen Wucher beim Geschäft selber gesetzt hat. Jesus ruft ihn in die Gemeinschaft, auch oder wohl gerade weil er so verhasst war. „*Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.*“ (Lukas 19, 1-10) Jesus geht eigentlich immer ganz an den Rand. Die Komischen, die Komplizierten, die Andersartigen, Prostituierte, Diebe und Sünder – sie sind es die in ihm den Messias, den Retter herausfordern. Aber ich denke, dass er erst ein Gespür für diese Menschen fand, weil er mit ihnen aufgewachsen ist.

Ohne Berührungsangst an den Rand der Gesellschaft und der Kir- che zu gehen, war wohl auch meine Motivation, als ich vor 10 Jahren in die Gefängnisseelsorge nach Lima ging. Ich fand mich wieder in einem Team von Ordensschwwestern, Christen und Christinnen aus Gemein- den und entlassenen Straftätern. Eine Grunderfahrung aller dieser Men- schen ist, dass unser Leben durch die Erfahrung mit den Gefangenen rei- cher geworden ist, dass ihr Zeugnis eines Glaubens der aus dem Inne- ren ihrer elenden Existenz erwächst uns staunen lässt und verändert. Ihre Art angesichts langer Haftstrafen Gemeinschaft zu organisieren und ihre Dankbarkeit, wenn wir sie dabei unterstützen haben mein inneres Bild von „Kirche sein“ sehr geprägt. Bei 10.000 Gefangenen und potentiellen Sün- dern um mich herum, fühlte ich mich zwar unentwegt überfordert, aber im Hinhören lernte ich staunen, wie Gott in diesen Menschen handelt. Unse- re Solidarität mit ihnen kam sicher auch durch unsere Drogentherapie und die vielen sozialen Dienste der Gefängnispastoral zum Ausdruck. Aber unser Hinhören und Hinsehen, war der wichtigste Schritt, um Gemein- schaft möglich zu machen.

Vor kurzem erzählte mir eine ältere Hattingerin, dass sie seit geraumer Zeit jeden Sonntag mit einem jungen Mann, der bei uns Asyl gefunden hat, zu Mittag isst. Sie hat ihm geholfen eine Ausbildungsstelle zu bekom- men und er hat sie sozusagen als seine Oma adoptiert. In unserer Stadt gibt es sicher viele Beispiele, wo Menschen aufbrechen und an den Rand unserer Gesellschaft gehen, so wie Papst Franziskus es von uns einfor- dert. Die meisten von ihnen sind vielleicht gar nicht einmal christlich dazu motiviert, sondern machen es aus Sorge um die Menschen und mit einem ganz weiten Verständnis von Gemeinschaft. Wer sich auf diesen Weg macht und Ängste und Vorurteile überwindet wird ein anderer und eine andere. Diese Mission geht an keinem spurlos vorbei. Unsere Kirche wird als Gemeinschaft nur lebendig bleiben, wenn wir zusammen aufbrechen und uns gemeinsam auf diesen Weg begeben.

„Eine Kirche „im Aufbruch“ ist eine Kirche mit offenen Türen. Zu den ande- ren hinauszugehen, um an die menschlichen Randgebiete zu gelangen, bedeutet nicht, richtungs- und sinnlos auf die Welt zuzulaufen. Oftmals ist es besser, den Schritt zu verlangsamen, die Ängstlichkeit abzulegen, um dem anderen in die Augen zu sehen und zuzuhören, oder auf die Dring- lichkeiten zu verzichten, um den zu begleiten, der am Straßenrand geblie- ben ist.“ (Evangelii Gaudium Nr.46, Papst Franziskus)

Ja, ich denke, dass wir Gemeinschaft auch von Menschen lernen können, denen wir eigentlich lieber nicht begegnen möchten und die, weiß Gott keine leuchtenden Helden sind. Sonst würden wir unseren Kreis zu klein ziehen. Gemeinschaft muss alle in den Blick nehmen, sie muss transpa- rent und offen sein. Wahre Gemeinschaft ist spürbar, tut uns gut und ist nicht statisch, sondern verändert uns. Als Christen und Christinnen den- ken wir sie von Gott her, weil er in sich Gemeinschaft ist: Gott, Sohn und Heiliger Geist! In jeder Messe feiern wir diese Gemeinschaft und von dort her erwächst uns auch unsere Mission, sie jeden Tag neu sichtbar zu machen. Im Oktober und November 2020 möchten wir mit Ihnen nach- spüren, was die Mission eines jeden und einer jeden ist. Dazu mehr an anderer Stelle dieser Ausgabe von AufRuhr!

Pastor Norbert Nikolai

Gemeinschaft erleben in Zeiten von Corona

Der Lock-Down im Frühjahr dieses Jahres traf uns alle unvorbereitet. Einen solchen Einschnitt in unser Leben hatte keiner erwartet. Persönliche Kontakte waren auf ein Minimum eingeschränkt. Wie kann man trotz der Kontaktsperre Gemeinschaft erleben? Dies war und ist es auch in Zukunft eine wichtige Frage in Zeiten einer Pandemie.

Gemeinschaft ohne persönlichen Kontakt ist heute problemlos mit Hilfe der modernen Technik möglich. Ein langes Gespräch am Telefon (der eine oder andere hat es wiederentdeckt) ist da nur der erste Schritt. Mit Video-Konferenzen über die verschiedenen Anbieter kann man sich mit mehreren Personen virtuell gleichzeitig treffen. Ich habe schöne Abende vor meinem Smart-Phone mit Freunden verbracht. Über WhatsApp zum Beispiel können bis zu acht Teilnehmer miteinander ins Gespräch kommen. Probieren Sie es mal aus.

Viele Menschen bereiteten anderen eine Freude, indem sie Briefe und Bilder an Personen in Alten- und Pflegeheimen oder andere soziale Einrichtungen verschickten. Auch in dieser Zeitung wird über ein solches Projekt berichtet.

Bei gutem Wetter zog es viele nach draußen, spazieren gehen, den Garten aufhübschen, Fahrradtouren ..., ich glaube, wir waren noch nie so viel an der frischen Luft. Ein Gespräch mit Nachbarn über den Gartenzaun, zufällige Begegnungen auf der Straße (natürlich mit dem nötigen Sicherheitsabstand) waren Balsam für die Seele.

Der gemeinsame Gottesdienst, auch ein wichtiges Gemeinschaftserlebnis, fiel der Pandemie ebenfalls zum Opfer. Gut waren die Impulse für den jeweiligen Sonntag auf der Homepage und die Übertragung der Gottesdienste. Vor Ort, in den offenen Kirchen gab es Anregungen zum persönlichen Gebet.

Wenn jetzt der Herbst bzw. Winter mit Kontaktbeschränkungen vor der Tür steht, müssen wir unsere Kreativität nutzen, um im Gespräch zu bleiben, mit unseren Mitmenschen und mit Gott.

Silke Wegemann



Als das Redaktionsteam überlegte, zum Thema (Ordens)gemeinschaft ein Interview zu führen, fielen uns die freundlichen indischen Ordensschwwestern ein, die ihren Dienst in Hattingen tun, z. B. im St. Josef Altersheim an der Brandstraße.

4 Schwestern der „Ursuline Franciscan Congregation“ standen draußen im Pfarrgarten für eine gute ½ Stunde zum Gespräch zur Verfügung. 61, 60, 65 und 35 Jahre alt sind die 4 und wer sie anschaut, kommt sicher zu dem Schluss, dass das Ordensleben jung erhält. Alle 4 Nonnen wirken mindestens 10 Jahre jünger... (wie auf dem Foto zu sehen!)

Ursprünglich gehörten alle zum indischen Bistum Mangalore (das mittlerweile geteilt wurde). Schon nach der 10. Klasse in der Schule, mit 16 oder 18 Jahren haben sie sich für das Ordensleben entschieden. Den Kontakt zu ihrem Orden fanden sie über Nonnen in ihren Ortschaften, bzw. über Cousinen oder Tanten, die selber Mitglied der Ursuline Franciscan Kongregation waren. Übereinstimmend sagen sie, dass sie die Größe der Congregation und die Einsatzmöglichkeiten an vielen Orten der Welt erst später erkannt haben.

Waren die Eltern denn sofort einverstanden, dass die Tochter in einen Orden eintreten will? Die Frage wird von allen etwas unterschiedlich beantwortet. Freilich, große Steine haben die Eltern nicht in den Weg gelegt, aber Schwester Monthi z. B. erzählt, dass ihre Eltern drängten, sie solle noch ein Jahr älter werden, bevor sie sich fest für diese Lebensform entscheidet. Alle Schwestern sind in der Mission im Norden und in Nordostindien tätig gewesen. Sie betonen,

dass es dort eine ganz andere Kultur und unterschiedliche Sprachen gibt. Sprachbegabt müssen die 4 indischen Schwestern wirklich sein, 5 verschiedene Sprachen (und unterschiedliche Schriften!) haben sie schon zu Schulzeiten gelernt, manche sprechen heute 7 Sprachen. Die Ursuline Franciscan Congregation hat Niederlassungen in Indien, Afrika, Amerika und Europa. Die 4 Ordensfrauen erzählen, dass sie in Gemeinschaft das Stundengebet Laudes (=Morgengebet), Vesper (nachmittags / früher Abend) und Komplet (= Nachtgebet) beten, Zeiten zur persönlichen (Gebets)betrachtung kommen hinzu.

Gibt es denn gar keine Schwierigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten wenn man so viel Zeit miteinander verbringt bis hin zum gemeinsamen Einkaufen, Kochen und Essen? Die Schwestern lachen, natürlich gibt es auch bei ihnen manchmal Probleme, die werden dann beim regelmäßig 1 x im Monat stattfindenden „Community meeting Dialog“ thematisiert. Beim Einkehrtag (mit Schweigen) 1 x im Monat, der abwechselnd von ihnen vorbereitet wird (Recollektio), feiert ein Karmeliterpater mit ihnen Heilige Messe und steht auch für das Bußsakrament (Beichte) zur Verfügung.

Was ihnen an ihrer Gemeinschaft gefällt? Die Schwestern lächeln. Eine sagt: „Das Zusammenleben, füreinander da sein, Sorgen und Freude zu teilen ist schön.“ Die anderen nicken, dann gehen sie hinüber zum Abendgottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul.

S. Schade, Gemeindefereferentin

Wie wollen wir im Alter leben? – keine Buchbesprechung

Über Dr. jur. Henning Scherf, Jahrgang 1938, bin ich erst auf seine zahlreichen publizierten Bücher gestoßen. Der Name war mir bekannt, aber als Politiker und zur Stadt Bremen gehörig. Dann las ich aber dies: Schon mit 50 Jahren beschloß er mit seiner Frau und weiteren acht Freunden gemeinsam alt zu werden, bzw. eine Wohngemeinschaft zu gründen. Alle wollten eine gewisse Selbständigkeit aber auch die Gemeinschaft nicht missen. 30 Jahre später

leben sie immer noch zusammen und gemeinsam in Bremen. Viele Jahre schon schreibt Dr. Scherf u a mit Uta von Schrenk über seine Erfahrungen, und weil es so viele Titel sind, zähle ich sie nur auf und Sie schauen, was Sie interessieren könnte:

2006 Grau ist bunt/Was im Alter möglich ist.

2009 Gemeinsam statt einsam

Das Alter kommt auf meine Weise
(nur noch als e-book erhältlich)

2012 Wer nach vorne schaut bleibt länger jung

2013 Altersreise: Wie wir altern wollen

Mehr leben: Warum Jung und Alt
zusammen gehören

2016 Das letzte Tabu: Über das Sterben reden
und den Abschied leben lernen

Vielleicht spricht Sie einer dieser Titel an.

Monika Dingermann

3 1/2 Fragen an Lourena –

die in der Zeit des Lock-down die Idee zu einer tollen Malaktion hatte...

Lourena ist gerade 9 Jahre alt geworden. Sie hat in der traurigen Zeit der Corona Pandemie ganz viele Menschen glücklich gemacht (was ihr aber erst jetzt bewusst geworden ist):

„auf Ruhr“: Lourena, du bist ein Erstkommunikant unserer Pfarrei, das zur Zeit des Lock-down über 800 Bilder gemalt hat um Menschen z. B. in Seniorenheimen unserer Stadt eine Freude zu bereiten. Wie bist du auf die Idee deiner Malaktion gekommen und wie viele Bilder hast du tatsächlich bis heute gemalt?

Lourena: Ich hab eigentlich angefangen für meine Oma zu malen. Wir haben gerade am Anfang der Corona Pandemie meinen geliebten Opi verloren und ich wollte nicht, dass Oma so alleine ist. Da sie sich sooo über meine Post gefreut hat, malte ich dann auch für andere Senioren, die nun isoliert und alleine waren. Da die Freude so groß war, habe ich bis heute 3000 Bilder und bunte Hoffnungs Steine bemalt.



Zudem schreibe ich seit 3 Monaten auch an Geburtstagskinder, die in der Pandemie alleine sind und etwas Freude und Hoffnung gut gebrauchen können.

„auf Ruhr“: Ist dir eine Reaktion besonders in Erinnerung geblieben von einem Menschen, der ein gemaltes Bild oder einen bemalten Stein von dir bekommen hat?

Lourena: Ich habe mich immer ganz besonders gefreut, wenn meine Bilder und HATs-teine im Internet bei Facebook gepostet wurden. Einer älteren Dame im Altenheim Emmy Kruppke schreibe ich auch öfter. Die Senioren dort haben sogar für mich gemalt und mich zum Geburtstag damit sehr glücklich gemacht. Über 200 mir fast fremde Menschen haben mir geschrieben. Das war sooo toll!

„auf Ruhr“: Lourena, in dieser schwierigen Zeit der Coronapandemie ist ja Gemeinschaft und Solidarität von Menschen besonders gefragt. Hast du einen Wunsch der dir besonders wichtig ist für die Zukunft?

Lourena: Ich würde mir wünschen, dass nicht nochmal so eine schlimme Pandemie kommt und sie uns nicht mehr so lange begleitet und einschränkt! Ich würde mir wünschen, dass alle sich mehr an die Regeln halten und ich wieder frei mit meinen Freunden spielen kann. Aber... ALLES WIRD GUT, zusammen sind wir stark! Bleibt oder werdet bitte alle wieder gesund!

... auf dem Bildschirm (Teil 1)

So haben wir viele Gottesdienste und andere Angebote der Pfarrei wahrgenommen. Kar- und Ostertage mal ganz anders, eben digital.

Jetzt kann man sagen: Das geht gar nicht. Oder man kann sagen: Besser als gar nicht. Oder man kann sagen: Das ist Lösung B, aber geht irgendwie. Oder man kann sagen: Es ist neu und zumindest anders als das Gewohnte. Oder man kann sagen: Es bietet tatsächlich neue, bislang ungeahnte Möglichkeiten.

Wie auch immer Sie es erlebt haben und einordnen, es ist auf jeden Fall ein - wie ich finde lohnender - Versuch, die Botschaft zu transportieren. Und es haben tatsächlich sehr viele Menschen dieses Angebot wahrgenommen, was man übrigens auch in klaren Zahlen festmachen kann.

Natürlich ist es intensiver, wenn man sich in echt treffen, singen und beten kann, weil unser Glaubensleben ganz viel mit Gemeinschaft zu tun hat. Natürlich ist es schöner, wenn wir wieder ... Aber wir sollten die neuen Möglichkeiten und die gewonnenen Erkenntnisse hierbei nicht beiseite schieben, sondern ergänzend nutzen und pflegen.

UdoH. Kriwett, Pastoralreferent

Gemeinschaft – Und wo sie uns begegnet

Gemeinschaft begegnet uns im Alltag häufig. Ob in der Kita, der Schule oder auf der Arbeit.

Welche Gemeinschaften gibt es denn überhaupt?

Es gibt Sportvereine, Arbeitsgemeinschaften, Jugendgruppen, kirchliche Gemeinschaften und vieles mehr.

Es gibt aber auch Gemeinschaften, die nicht das Gelbe vom Ei sind. Mit anderen Worten, sie nutzen und beuten Leute aus, verspotten und verbreiten die Unwahrheit. Jeder interpretiert gut und schlecht anders, aber wir finden es nicht gut, wenn man zum Beispiel durch eine gefährliche Mutprobe aufgenommen wird.

Wir sind Mitglieder der DPSG und schätzen diese Gemeinschaft sehr, da es egal ist, von wo man kommt und wie man aussieht. Man wird aufgenommen und gehört sofort dazu. Man kann sich bei den Pfadfindern, aber auch im Sportvereinen oder anderen Gruppen auf die Mitglieder verlassen und wenn etwas nicht nach Plan läuft, ist dir keiner böse.

Es ist uns sehr schwer gefallen, diesen Artikel zu schreiben, da Gemeinschaft für jeden etwas anderes bedeutet. Wir möchten Sie daher dazu auffordern, sich eine eigene Meinung zu bilden und selber über das Thema nachzudenken.

Amelie Nolte, Fynn Spittank

... auf dem Bildschirm (Teil 2)

Ausprobiert und bewährt hatte sich die Aufnahme und Übertragung von Gottesdiensten durch die Hattinger Firma „ruhrkanal tv“. Darum haben wir uns gefragt, warum eigentlich nur Gottesdienste und nicht auch andere Dinge, die man zuhause auf dem Bildschirm, im Garten auf dem tablet oder unterwegs auf dem Smartphone abspielen kann.

Darum setzen wir unsere Zusammenarbeit fort und bringen unsere „Rote Kirchenbank“ ins Spiel. Eine Kirchenbank ist ein Möbel, das eigentlich nur in einer Kirche steht, meist in langweilig holzfarbenem braun und einer schlichten Form, die fast Jede/r erkennt als Kirchenmöbel. Wir haben eine signalrote Kirchenbank, die nicht in der Kirche steht, sondern mal vor der Kirche, mal in der City, mal im Garten, mal ...

Auf dieser Bank haben wir Gäste, die wir interviewen, normale Leute aus dem prallen Leben, z.B. einen Koch, eine Physio-Therapeutin, einen Gärtner etc. und sie erzählen von ihrer Arbeit. Das Interessante dabei ist, zu sehen wie sehr das normale Leben mit dem normalen Glauben zu tun hat.

Ein spannendes Format „Gespräche auf der Roten Kirchenbank“.

Lassen Sie sich überraschen und schauen Sie mal rein. In Kürze läuft es an, und Sie bekommen über unsere üblichen Kanäle – Homepage, Pfarrnachrichten, Schaukasten etc. – mit, wie Sie es auf Ihre Bildschirme kriegen.

UdoH. Kriwett, Pastoralreferent

Kontakte



Alle wichtigen Adressen und Kontakte finden Sie immer aktuell auch auf unserer Homepage unter: <http://hattingen-katholisch.de/gruppen-und-verbaende-uebersicht.html>

PFARR-/ GEMEINDEBÜROS

Kath. Pfarrei St. Peter und Paul – & Gemeinde St. Peter und Paul

Bahnhofstraße 13
45525 Hattingen

☎ 5919-0

Fax: 5919-25

St.Peter-und-Paul.Hattingen@
bistum-essen.de

www.hattingen-katholisch.de

Öffnungszeiten:

Di / Mi / Fr 9.30-11.30 Uhr

Di und Do 15.00-17.00 Uhr

Sa (1. Im Monat 10.00-12.00 Uhr vor Ort /
nicht telefonisch

(in den Ferienzeiten ist das Pfarrbüro nur
vormittags geöffnet)

Gemeinde St. Mauritius

Mauritiusweg 1, 45529 Hattingen

☎ 40120

St.Mauritius.Hattingen@bistum-essen.de

Öffnungszeiten:

Mo 9.30 – 11.30 Uhr

Gemeinde St. Joseph

Thingstr. 41, 45527 Hattingen

☎ 60518

Fax: 935382

St.Joseph.Hattingen-Welper@

bistum-essen.de

Öffnungszeiten:

Di 9.30 – 11.30 Uhr

Friedhofsverwaltung

Bahnhofstr. 13, 45525 Hattingen

☎ 5919-21

Fax: 5919-25

St.Peter-und-Paul.Friedhofsverwaltung.
Hattingen@bistum-essen.de

Öffnungszeiten:

Di 9.30-11.30Uhr

Do 15.00-17.00 Uhr

(in den Ferienzeiten nur vormittags)

HAUPTAMTLICHE MITARBEITER

Seelsorger- und Seelsorgerinnen im aktiven Dienst

Pfarrer

Andreas Lamm

Bahnhofstr. 15, 45525 Hattingen

☎ 591910

Andreas.Lamm@hattingen-katholisch.de

Pastor

Oliver Laubrock

Bahnhofstr. 13, 45525 Hattingen

☎ 59190

Oliver.laubrock@gmx.de

Diakon

Darius Kurzok

☎ 0157/74694433 Büro: 591915

Darius.kurzok@bistum-essen.de

Pastoralreferent

Udo H. Kriwett

Udo.Kriwett@bistum-essen.de

Pastoralassistent

Dr. Benedikt Poetsch

erreichbar über ☎ 5919-0

Gemeindereferentin

Christiane Kater

☎ 591916

christiane.kater@bistum-essen.de

Gemeindereferentin

Brigitte Leibold

☎ 935383

brigitte.leibold@hattingen-katholisch.de

Gemeindereferentin

Susanne Schade

☎ 591928

susanne.schade@bistum-essen.de

Pastoraler Mitarbeiter

Jan Kortz

Jan.kortz@bistum-essen.de

Geistliche im Ruhestand

Pastor i. R..

Dr. Martin Patzek

☎ 3911361

martin.patzek@bistum-essen.de

Pastor i. R..

Prof. Dr. Wendelin Knoch

☎ 21069

Pastor i.R.

Helmut Kassner

☎ 9192916

Pastor i. R.

Dr. Dr. Klaus Kohl

☎ 6866839

Diakon i. b. D.

Herr Honnacker

☎ 9219267

Verwaltungsleiter der Pfarrei

Guido Friderici

(6911

guido.friderici@bistum-essen.de

Koordinator der Kirchenmusik

Meinolf Denis

☎ 24203

meinolf.denis@freenet.de

Küster in der Pfarrei

Rainer H. Bahlmann

☎ 0176- 68187349

KRANKENHAUSSELSORGE IN HATTINGEN

Evangelisches Krankenhaus Hattingen

Gemeindereferent
Ansgar Wenner-Schlüter
☎ 502-0 (Zentrale)
☎ 502-376 (Durchwahl)

Klinik Blankenstein

Gemeindereferent
Karl-Heinz Leibold
☎ 396-0 (Zentrale)
☎ 396-72560 (Durchwahl)
karl-heinz.leibold@klinik-blankenstein.de

Reha-Klinik Holthausen

Gemeindereferentin
Brigitta Bein
☎ 966-0 (Zentrale)
☎ 966-785 (Durchwahl)

St. Elisabeth Krankenhaus Niederwienigern

Pastor
Kai Tomalla
☎ 46-0 (Zentrale)

Ordensgemeinschaft

Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi
☎ 598871
info@antoniushaus-bredenscheid.de
www.antoniushaus-bredenscheid.de

Pfarrgemeinderat

Vorsitzende
Marlies Meier
Meierm_l@web.de

Kirchenvorstand

Stellvertr. Vorsitzender
Dr. Markus Oles
☎ 53365

GEMEINDE ST. PETER UND PAUL

Kirchen:

St. Peter und Paul,
Hattingen-Mitte (PP)
Heilig Geist, Hattingen-Winz-Baak (HG)
St. Mariä Empfängnis / Mutterhauskapelle
Hattingen-Bredenscheid (ME)
www.hattingen-katholisch.de

Kinder & Jugend

DPSG (HG)
Lisa Schäfer /
Judith Faßbender
Judith28.08.@unitybox.de
DPSG (PP)
Florian Lange
☎ 0175 / 2332350
Flori.lange@gmx.de
Linda Hackmann
lindahackmann@gmx.de
DPSG (ME)

KjG
Elena Giannis
Elena-giannis@web.de
☎ 0157 87074467
Kjg.jupup.de
www.facebook.com/Kjg.pup

Messdiener/innen
Marcel Zug
Jonathan Kreidler
m.team.hattingen@gmail.com
minis.jupup.de

Erwachsenenverbände/ Gemeinschaften:

Kirchbauverein
St. Peter und Paul
Monika Dingermann
☎ 21807
Kirchbauverein.pup@
hattingen-katholisch.de

Caritas (HG)
Erika Birke
☎ 82874

Caritas (PP)
Leni Meineke
☎ 40489

DJK Märkisch Hattingen
1925 e. V.
Vereinsbüro
☎ 3442719
info@maerkisch-hattingen.de
www.maerkisch-hattingen.de

KAB (ME)
Wilhelm Knäpper
☎ 23478

kfd (HG)
Gabriele Modemann
☎ 80554
Gabriele.modemann@arcor.de

kfd (PP)
Ursula Kneißl
☎ (0234) 9413035
Christa Oberhoff
☎ 202623
Christa.oberhoff@web.de

Kfd (ME)
Hildegard Hecker
☎ 73363

Kolpingfamilie (PP)
Kontakt postalisch: Bahnhofstr. 13,
45525 Hattingen
www.kolpingsfamilie-hattingen.de

Senioren-gemeinschaft (HG)
Edelgard Brauksiepe
☎ 40478

Senioren-gemeinschaft (PP)
Hildegard Neumann
☎ 27816
Hildeg.neumann@web.de
Rosemarie Jülcher

Senioren-gemeinschaft (ME)
Dorothea Söhnel
☎ 26187

Musik & Gesang:

Chor2
Barbara Bludau
☎ 61834
Barbara.bludau@hattingen-katholisch.de
Anne Mittmann
☎ 0178 / 8335821

Kirchenchor „Constantia“
Mechthild Lohmann
☎ 24303
bemeloh@freenet.de

Schola Cantorum
Christoph Ritzel
☎ 53240
c.ritzel2000@googlemail.com
Ludger Janning (Dirigent)
☎ (02332) 62167
Ludger.Janning@t-online.de

Spontanchor
Jochen Kruip
☎ 82319
Jp.kruip@onlinehome.de

Vermietungen Gemeinderäume:

Pastor-Schoppmeier-Haus
N. N.
Sprechzeiten:
Mi 10.00-12.00 u.
17.00-18.00 Uhr
☎ 22169

Gemeinderäume (HG)
Dorothea und Horst Pollok
☎ 983875

Weitere Kontakte:

Ausschuss Bredenscheid
Hubert Reckmann
☎ (0234) 2878669
Hri.solar@googlemail.com

Ausschuss Hl. Geist
Jochen Rinke
☎ 81110

Förderverein
Jochen Kruip
☎ 82319
Jp.kruip@onlinehome.de

Förderverein (ME)
Silke Wegemann
☎ 78573
silke@wegemann.net

GEMEINDE ST. MAURITIUS**Kirchen:**

St. Mauritius, Hattingen-Niederwenigern (MA)
St. Engelbert, Hattingen-Niederbonsfeld (EN)
www.st-mauritius-hattingen.de

Nikolaus Groß Haus/Museum
Domplatz 2a
Öffnungszeiten:
So 10.30-12.00 Uhr
nikolaus.gross@st-mauritius-hattingen.de
(für Termine außerhalb der
Öffnungszeit)
Michael Kriwett (Vorsitzender)
v. „Nikolaus Groß Niederwenigern e. V.“

Kinder & Jugend

DPSG Stamm Isenburg
Ben u. Sophie Werwer
☎ 01738407501
info@stammisenburg.de

DPSG Die Wennischen
www.die-wennischen.de

Messdiener/innen (MA)
Messdienerleitungsteam
Orga.team@st-mauritius-hattingen.de

Messdiener/innen (EN)

Mini-Club (f. Kleinkinder)
Marlies Brockmann
☎ 42556

Erwachsenenverbände:

Caritas (MA)
H.-J. Meier
R. Schulte-Eickholt

Caritas (EN)
Barbara Keyzers
☎ (02052) 5446
Baerbel.keyzers@hotmail.de

KAB (MA)
Reinhold Fuß
T: 02324 /4997

kfd (MA)
Kirsten Dach
☎ 42925
Kirsten.dach@freenet.de
Kfd (EN)
Hiltrud Weilandt
☎ (0201) 482025
Hiltrud.weilandt@web.de

Kolpingsfamilie
Franz Bünker
☎ 40005
Pacopepe48@gmx.de

Musik & Gesang:

Pfarr-Cäcilienchor (MA)
Bärbel Haske
h-t.haske@t-online.de

Chor2
Barbara Bludau
☎ 61834
Barbara.bludau@hattingen-katholisch.de

Vermietungen Gemeinderäume:

Gemeindeheim (MA)
Thomas Schöler
☎ 40509
Thomas.schoeler@gmx.de

Gemeindeheim (EN)
Irmgard Kipp
☎ 42662
Irmgard_kipp@web.de

Weitere Kontakte:

Bastelkreis
Beate Niggemeyer
☎ 41067
Beate.Niggemeyer@niederbonsfeld.de

Förderverein (MA)
Reinhold Schulte-Eickholt
☎ 42218

Förderverein (EN)
Georg Werwer
☎ 02324 / 43015

VKS Katholische
Familienheimbewegung e. V.

GEMEINDE ST. JOSEPH**Kirchen:**

St. Joseph,
Hattingen-Welper (JO)
St. Johannes Baptist,
Hattingen-Blankenstein (JB)

Kinder & Jugend

Messdiener (JO) / (JB)
Marco Scharf
☎ 67823
Messdiener-welper@web.de
Daniel Bancher

Erwachsenenverbände:

Caritas (JO)
Elisabeth Wasmuth
☎ 31922

Caritas (JB)
Petra Pitera
☎ 32609

DJK Westfalia Welper
www.djk-welper.de

KAB (JB)
Cornelia Schawacht
☎ 67676

kfd (JO)
Ursula Schwager
☎ 6590

kfd (JB)
B. Gieselmann
☎ 3911255

Seniorenkreis
K. Müller
☎ 962662

Musik und Gesang:

Neuer Chor „Um Himmels
Willen“
Christian Venjakob
☎ 83522
cvenj@web.de

Vermietungen Gemeinderäume:

Gemeindehaus (JB)
Gabriele Kämper
☎ 32751

Weitere Kontakte:

Lektorinnen/
Kommunionhelferinnen (JO)
Filipe Ribeiro

Förderverein Blankenstein
Brigitte Rehbein
☎ 999651
www.gemeindehaus-blankenstein.com

Katholische Laienspielschar
Gerd Grönebaum
☎ 62152

KAB Skatgruppe (JB)
H.-J. Walburg
☎ 32678

kfd-Treff (JB)
Cornelia Schawacht
☎ 67676

Kfd Theatergruppe (JB)
Iris Kummer
☎ 682218
kfd Turngruppe (JB)
Monika Striebeck
☎ 32654

Männergruppe (JO)
Karl-Heinz Jyhs
☎ (0172) 2857266

Skatgruppe (JO)

BORROMÄUSBÜCHEREIEN KÖB

KöB St. Joh. Baptist,
Blankenstein
Kath. Gemeindehaus
St. Joh. Baptist
Annette Jochheim
☎ 33188

KöB St.Engelbert,
Niederbonsfeld
Kressenberg 1

KINDERGÄRTEN

Hl. Geist
Denkmalstr. 26
Leitung Melanie Silipo
☎ 80927
Kita.hl.geist.hattingen@
kita-zweckverband.de

St. Christophorus
Bahnhofstr. 23a
Susanne Sobotta
☎ 25949
Kita.st.christophorus@
kita-zweckverband.de

St. Joseph
Thingstr. 39
Gloria Gomez
☎ 61199
Kita.stjosef.hattingen@
kita-zweckverband.de

St. Mauritius
Essener Str. 30 a
Susanne Kriege
☎ 40671

St. Peter und Paul
Albertweg 12
Alina Eggenstein
☎ 30769
Alina.eggenstein@
kita-zweckverband.de

RAT & HILFE

Priesterlicher Notdienst
in unserer Pfarrei
☎ 460

Telefonseelsorge
☎ 0800 111 0 111
☎ 0800 111 0 222

Sorgentelefon für Kinder
und Jugendliche
☎ 0800 111 0 333

Elterntelefon
☎ 0800 111 0 550

Theresia-Albers-Stiftung
Hackstückstr.37
☎ 59880

Altenheim St. Josef
Brandtstr. 9
☎ 59960

Kath. Pflegehilfe mGmbH
Geschäftsstelle Hollbecks Hof 7
45276 Essen
☎ (0202) 852040

Seniorenzentrum
St. Mauritius
Essener Str. 26
☎ 686560

Stadt Hattingen: Seniorenbüro und Pflegeberatung der Stadt Hattingen

- Tanja Meis (Ansprechpartnerin f. Stadtgebiete Südstadt, Blankenstein, Welper)
☎ 204-5520 / t.meis@hattingen.de
- Sabine Werner (Ansprechpartnerin f. Stadtgebiete Niederwienigern, Niederbonsfeld, Oberwinzerfeld, Rauendahl, Innenstadt, Rosenberg, Reschop)
☎ 204-5519 / s.werner@hattingen.de
- Birgit Steenmann (Ansprechpartnerin f. Stadtgebiete Bredenscheid, Elfringhausen, Oberstüter)
☎ 204-5533 / b.steenmann@hattingen.de
- Anja Schuster (Ansprechpartnerin f. Stadtgebiet Holthausen)
☎ 204-5522 / a.schuster@hattingen.de

Caritas – Pflegedienste

Essen
(Häusliche Krankenpflege, hauswirtschaftliche Hilfe, Verleih von Pflegehilfsmitteln)
Caritasverband für das Kreisdekanat Hattingen-Schwelm e. V.
Bahnhofstr. 23
☎ 2209 -4 / -5

Suchthilfezentrum

Heggerstr. 11
☎ 92560

Kontakt- u. Beratungsstelle für psychisch Behinderte

Bahnhofstr. 23
☎ 52141

Aussiedlerberatung

Bahnhofstr. 23
☎ 2209-4 / -5

Familien- und Schwangerenberatung

Bahnhofstr. 23
☎ 23813

Kleiderkammer

Bahnhofstr. 23 (Nebeneingang)
Öffnungszeiten:
Mo 9.00-11.30 Uhr
Do 9.00-11.00 Uhr / 15.00-17.00 Uhr

Donum vitae – Frauenwürde

Hattinge e. V.
Viktoriastr. 7
☎ 597042

Hattinger Tafel

Ausgabe von Lebensmitteln:
Nordstr. 16
Mo bis Fr 11.00-13.00 Uhr
Gemeinderäume Hl. Geist,
Denkmalstr.
Dienstags 11.00 Uhr

KISS in Hattingen

Selbsthilfegruppe Angst /
Panik / Depression
Talstr. 22
Do 17.00-19.00 Uhr

Sonntagsgottesdienste

in der Pfarrei St. Peter und Paul (während der Coronapandemie)

(Vorankündigungen für die Sonntagsgottesdienste sind telefonisch von mo-fr zwischen 10 und 12 Uhr unter T: 5919 26 (oder per mail) möglich.)

Samstag

- 17.00 Uhr Hl. Messe St. Joseph, Welper
(öffentlicher Gottesdienst nach persönlicher Anmeldung!)
- 17.30 Uhr Hl. Messe St. Mauritius, Niederwienigern
(öffentlicher Gottesdienst nach persönlicher Anmeldung!)

Sonntag

- 10.00 Uhr Hl. Messe St. Peter und Paul
(öffentlicher Gottesdienst nach persönlicher Anmeldung!)
- 11.30 Uhr Hl. Messe Hl. Geist
(öffentlicher Gottesdienst nach persönlicher Anmeldung!)
- 18.30 Uhr St. Peter und Paul
(öffentlicher Gottesdienst nach persönlicher Anmeldung!)

Hinweis: Die Werktagsgottesdienste in den Kirchen St. Peter und Paul, St. Mauritius und St. Joseph sind im allgemeinen öffentlich und können besucht werden bei Anmeldung direkt am Kirchportal (Genauere Infos über die Pfarrnachrichten oder auf der homepage im Internet)

die Zeit gerade ist ganz schön schwer. Das Wort Corona kennt ihr bestimmt gut. Viele Wochen vor den Sommerferien durftet ihr nicht in die Schule gehen. Und vielleicht noch schlimmer – ihr konntet eure Freunde nicht treffen. Da musste man ganz schön erfinderisch werden, um den Kontakt zu halten und zu spüren, dass man nicht alleine ist. Übrigens ging uns Erwachsenen das auch so ... Fred und Frieda fühlten sich da so wie ihr. Zwei allerbeste Freunde die sich nicht sehen durften... Wie sie die Zeit überstanden haben erzählen sie euch jetzt ...

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch
Eure Christiane Kater

FRED UND FRIEDA UND DER SCHNUTENPULLI

Fred: Hallo Frieda

Frieda: Hallo Fred, komm rein, es dauert noch einen Augenblick, bis Mama fertig ist. Dann geht's los....

Fred: Ist das toll, das wir gleich zusammen radfahren... Das Wetter ist sooooooo schön...

Frieda: Ja! Das stimmt... das war es vor ein paar Monaten auch...

Fred: Hm... Nur konnten wir da nicht zusammen radfahren...

Frieda: ...oder zusammen in den Wald gehen oder basteln...

Fred: ... oder spielen. Und das, wo wir doch alles zusammen machen... Ich habe dich soooooo vermisst, Frieda...

Frieda: Ich dich doch auch, Fred. Aber Mama hat gesagt, manchmal geht das nicht anders.

Es gibt Situationen im Leben – sagt sie – da ist das, was immer so normal ist, auf einmal nicht mehr normal... Und gerade ist das so eine...

Fred: Ja – dieses blöde Virus – wie heißt das nochmal ...

Frieda: Corona heißt das, Fred...

Fred: Ach ja ... genau... Und wir konnten uns dadurch nicht sehen...

Frieda: Aber nur, um uns zu schützen – es möchte doch wirklich niemand davon richtig krank werden...

Und ganz ehrlich – als allerbeste Freunde schafft man auch so was ...

Weißt du noch, als dein Papa und meine Mama uns an den Laptop gelassen haben?

Fred: Hi,hi,hi... Das stimmt... da konnten wir uns sehen. Du warst nur zu blöd und bist an die Tasten gekommen.

Ha,ha,ha ... Auf einmal war das Bild weg, dann der Ton ...

Frieda: Jetzt sei mal nicht so gemein, Fred... Und tu nicht so als wäre dir das nicht passiert... Und außerdem war



dein Kinderzimmer total unaufgeräumt – so! Das konnte man nämlich über den Bildschirm sehen ...

Fred: Du bist blöd Frieda... auf so was achtet man als beste Freundin nicht... Aber egal ...

Toll fand ich dein Bild und dein selbstgemachtes Rätselheft. Ich hab mich riesig darüber gefreut.

Frieda: Ja, das hat echt Spaß gemacht... und viel telefoniert haben wir auch...

Irgendwie haben wir die Zeit gut geschafft.

So, ich glaube Mama ist jetzt endlich fertig... Los geht's, ab auf die Fahrräder...

Hast du auch deinen Schnutenpulli mit? Fred?

Fred: Meinen was???

Frieda: Deinen Schnutenpulli! Mensch die Maske... Mama sagt, vielleicht gibt's irgendwo ein Eis.

Fred: Ach so. Ja klar! Ich habe immer eine mit und heute sogar unseren „Beste Freunde“ Schnutenpulli – den hast du doch auch, Frieda...

Frieda: Ja klar, hab ich auch eingepackt ...dann kanns ja losgehen ...



Fred und Frieda BUCHTIPP

FREUNDE Ein Bilderbuch von Helme Heine

Das kunterbunte Buch mit den Hauptfiguren Franz von Hahn, Johnny Mauser und dem dicken Waldemar zeigt, was echte Freundschaft bedeutet. Die drei nehmen dich mit auf ihrem Weg durch einen erlebnisreichen Tag. Sie zeigen dabei immer wieder, was Zusammenhalt und echte Freundschaft bedeutet.

Es lohnt sich, diesen Kinderbuch-Klassiker zu lesen und anzuschauen.



Freundschaftsbänder Kleine Anleitung mit Fred und Frieda

Gerade dann, wenn vieles nicht ist wie immer, tut es gut, wenn man weiß, dass es Menschen gibt, die mit einem verbunden sind. Wenn du magst, dann stelle doch ein paar Freundschaftsarmbänder her und verteile sie an Menschen, die dir ganz wichtig sind. So bleibt ihr auf eine besondere Weise verbunden...

Du benötigst nur zwei – vier Wollfäden (in der Länge von ca. einem Meter) und zwei Scheren.

Wenn ihr zu zweit seid, dann hält jeder von euch ein Ende der Fäden in der Hand. Wenn die Fäden stramm gezogen sind dreht ihr euch so, dass ihr in die entgegengesetzte Richtung schaut. Dann dreht ihr die Bänder im Uhrzeigersinn.

Wenn der Strang mit den Bändern ganz fest ist, zieht ihr die Schere drüber und fasst die zwei Seiten zusammen. Die Schere lasst ihr dann los. Mit ihr dreht sich jetzt das ganze Band.

Nun verknotest du das obere Ende und schneidest mit der zweiten Schere die erste frei. Auch an dieser Seite machst du einen Knoten – Fertig. Dann nochmal von vorne – damit es das Band mindestens noch ein zweites Mal gibt ...

P. S. Kleiner Tipp: Wenn du alleine bist, dann nimm einfach eine Türklinke zur Hilfe....

Viel Spaß beim Basteln und Freude schenken.



... auf dem Bildschirm (Teil3)

Unserer Kleinsten zu erreichen, das ist das Ziel der digitalen Aktion „Geschichten aus der Bibel mit Peter und Paulchen“: Bibel erzählt für Kinder mit Geschichten im Kamishibai, dem japanischen Erzähltheater, in eine ansprechende Rahmenhandlung gebracht mit den coolen Handpuppen im XL Format. Geschichten von Jesus, Gott und den Menschen, nicht nur für Kinder!

Marlies Meier



KjG Sommerlager – nur anders!



Wie lässt sich eine Ferienfreizeit während einer globalen Pandemie gestalten? Eigentlich wären wir nach Österreich gefahren und hätten dort 2 Wochen gezeltet. Relativ schnell war klar- das geht so nicht. Wir mussten schweren Herzens unser geliebtes Sommerlager absagen- aber eben nicht ganz!

Stattdessen haben wir unsere Kinder und Jugendlichen zu 5 Tagen Sommerlager-Ersatz im Pfarrgarten eingeladen. 28 Kinder wurden in 4 Bezugsgruppen aufgeteilt und los ging's: jeden morgen um 10 Uhr verkündeten die Gruppen „braune Cookies“, „grüne Mintos“, „blaue Delfine“ und „gelben Spinnen“ mit lauten Slogans, dass sie bereit für 8 Stunden voller Spaß und Kreativität sind. Es gab einen Strandtag mit Wasserrutsche, ein rasantes Geländespiel, Tanz-Battles, handwerkliche Gartengestaltung und so viel mehr! Unser tolles Küchenteam hat jeden Mittag die passende Stärkung dazu bereitgehalten.

Gar nicht so einfach, den Abstand zu wahren und sich kontaktlose, aber spannende Spiele auszudenken. Die Sicherheit von Teilnehmer*innen und Leiter*innen war uns sehr wichtig,



daher haben wir uns ein Hygienekonzept überlegt und einige neue Regeln aufstellen müssen, aber bei aller Vorsicht darf der Spaß trotzdem nicht untergehen. Wir haben die Köpfe rauchen lassen, um das Möglich zu machen und das Sommerlager-Feeling nach Hattingen zu holen. Es war sehr anders- und trotzdem wirklich schön und ermutigend: unsere Gemeinschaft trägt uns auch durch diese schwierigen Zeiten. Dieses Gefühl wollen wir auch an andere weitergeben und haben daher ein buntes Banner mit unseren Hand-Abdrücken und der Botschaft „Habt Vertrauen!“ an der Kirche befestigt. Außerdem gab's für alle ein T-Shirt zur Erinnerung; das Motto „Krisenherde dieser Erde“ soll zeigen: wir lassen uns von nichts aufhalten, gemeinsam sind wir stark!

Vielen Dank an die Kinder, Jugendlichen und Eltern, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben! Danke, dass ihr mit uns zusammen dieses Ersatz-Sommerlager gerockt habt!

Für die KjG- Elena Giannis

Sommerlager in Coronazeiten?

Eine Herausforderung für jede Leiterrunde! Wir, die Bredenscheider Pfadfinder, haben uns davon jedoch nicht einschüchtern lassen. Von unserem ursprünglichen Plan, an die Mecklenburgische Seenplatte zu fahren, mussten wir uns zwar leider verabschieden. Dafür konnte der Stamm aber drei Tage in der Jugendbildungsstätte Don Bosco der DPSG in Rummenohl bei Hagen unterkommen.

Das Programm sollte keine Einbußen an Spaß erleiden: Der erste Tag startete nach der Anreise mit verschiedenen Geländespielen im Wald, ganz im pfadfinderischen Sinne. Abends gab es ein

Lagerfeuer mit einem Gesellschaftsspiel, statt dem sonst üblichen Gesang. Am zweiten Tag besuchten wir das Freilichtmuseum Hagen. Wir erlebten vorindustrielle Kultur und Handwerk, haben ein wenig miteinander gequitzt und hatten ganz nebenbei frische Luft und Bewegung. Nach der Rückkehr in die Jugendbildungsstätte trafen wir uns im „Casino Broyal“ mit Dresscode und selbstgemachten Kindercocktails, um die vorher verdienten Gummibärchen am Pokertisch zu vermehren. Der dritte Tag war auch schon Abreisetag, jedoch nicht ohne einen Ausflug in die Kluterthöhle in Ennepetal. Dort entdeckten wir die Geschichte der Höhle mit ihrer Fülle an

Fossilien und ihrem heutigen Nutzen. Mit einem Eis auf die Hand ging es danach zurück nach Bredenscheid.

Insgesamt war es zwar ein kurzes Sommerlager, dafür aber genauso erholsam. Dank der besonderen Umstände konnten wir sogar noch etwas lernen: Letztlich ist fast egal wie weit wir wegfahren; viel entscheidender ist, dass wir als Stamm zusammen dort sind, das reicht schon für eine schöne Zeit.

Julia Brauksiepe



Verbundenheit über den Tod hinaus – Gemeinschaftliche Erinnerungen an Pfarrer Eduard Schoppmeier zum 20. Todestag

Pastoralreferent Udo H. Kriwett (der zunächst als Jugendpfleger an der Kirche St. Peter und Paul gearbeitet hat) erinnert sich: Es ist nun schon viele Jahre her, aber unser ehemaliger Pfarrer Eduard Schoppmeier taucht immer wieder mal in meinen Gedanken und Erinnerungen auf. Denn er hat einen wirklich bleibenden Eindruck auf mich gemacht. Bei ihm habe ich vieles lernen können, was in der seelsorglichen Arbeit wichtig ist, aber nicht unbedingt in Büchern steht und worauf auch das Studium der Theologie nicht umfänglich vorbereiten kann.

Damit der mir wichtigste Gedanke zu Pfr. E. Schoppmeier, den viele liebevoll „EduScho“ genannt haben, nicht in vielen Worten und Anekdoten untergeht, nenne ich ihn als einzigen:

Die Menschlichkeit (!) des Priesters Schoppmeier, der sich buchstäblich als Seelsorger gesehen hat. Ich hatte eine ganze Zeit gebraucht, um das zu verstehen und einsehen zu können. Es ging ihm in der Seelsorge immer darum, wie es einem Menschen weiterhilft. Es ging nicht um die Reputation, das Prinzip, die Lehre, die Kirche, die Finanzen oder was sonst noch alles wichtig sein könnte. Es ging ihm in einer liebenden Pastoral um den Menschen. Darum ist es für mich auch stimmig, dass er selten gebetet hat „...der in der Einheit des Hl. Geistes mit Dir lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.“ sondern meistens diese Variante, die ich gerne – an ihn denkend – benutze „...der in der Einheit des Hl. Geistes mit Dir **lebt und liebt** in Ewigkeit. Amen.“

Gemeindereferentin Susanne Schade (deren erster Chef Pfarrer Eduard Schoppmeier sofort nach dem Studium war) erinnert sich: Natürlich verbinde ich viele Erinnerungen (und manche Anekdote) an die Arbeit mit Pfarrer Schoppmeier, der das Leben sehr vieler Menschen hier in Hattingen durch Höhen und Tiefen begleitet hat. Pastor Schoppmeier hat unzählige Kinder getauft, zur Erstkommunion geführt oder war in späteren Jahren ihr Traupriester. Und wenn es um die Beerdigung der Großmutter ging, war er natürlich

auch der erste Ansprechpartner. Wie viele tatsächlich mit ihm verbunden waren, zeigte sich (nicht nur für mich) deutlich vor 20 Jahren, als ein nicht enden wollender Trauerzug auf der August-Bebel-Straße hinaufzog zum Friedhof an der Bismarckstraße um ihm das letzte Geleit zu geben.

Überliefert ist, dass ihn die Kindergartenkinder zu Lebzeiten schon mal ehrfürchtig begrüßten: „Da kommt der Gott!“ und die Kommunionkinder ihn sehr mochten, obwohl es sie irritierte, wenn er verstoßen auf seine Uhr sah (mit dem Zifferblatt immer auf der Innenseite des Handgelenks).

Pfarrer E. Schoppmeier war menschen- und fehlerfreundlich: eine sehr charakteristische Handbewegung relativierte es, wenn mal etwas schief gegangen war, gemäß seiner Sichtweise „Was kann schon so schlimm gewesen sein, als dass es (mit Gottes Hilfe) nicht wieder zu richten wäre?“

Güte und Menschenfreundlichkeit bleiben mir in Erinnerung, wenn ich an Pastor Schoppmeier denke und die Osterkerze (die heute zwar nicht mehr wie damals an jedem Sonntag im Jahr brennt) stellt mir vor Augen, dass ihm wichtig war: wir dürfen „jeden Sonntag Ostern (=Auferstehung zum Leben) feiern!“

Meinolf Denis, seit 1981 hauptamtlicher Kirchenmusiker an St. Peter und Paul erinnert sich:

Meine erste Begegnung mit Pfarrer Schoppmeier datiert aus dem Jahr 1971, als er als frischgebackener Pastor seinen damaligen Kirchenmusiker, meinen Vater, zu Hause besuchte. Ich war damals 13 Jahre. Er begleitete dann meine ersten Gehversuche als Organist, ich durfte meinen Vater oft vertreten und habe immer einen verständnisvollen Mentor gehabt, der mit seiner wohlwollenden Art mir den Einstand in einen zunächst nebenamtlichen Beruf erleichterte. Nach meinem Studium und meinem Examen durfte ich ihn dann als meinen ersten Chef erleben. Er machte mir den Rollenwechsel, den wir beide ja durchmachen mussten, sehr einfach. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir auch seine großzügige und warnherzige Art, mit der er die Aus- und Übersiedler aus Polen in den 70-er und 80-iger Jahren in unserer Gemeinde willkommen hieß. Für sie lernte er auch polnisch.

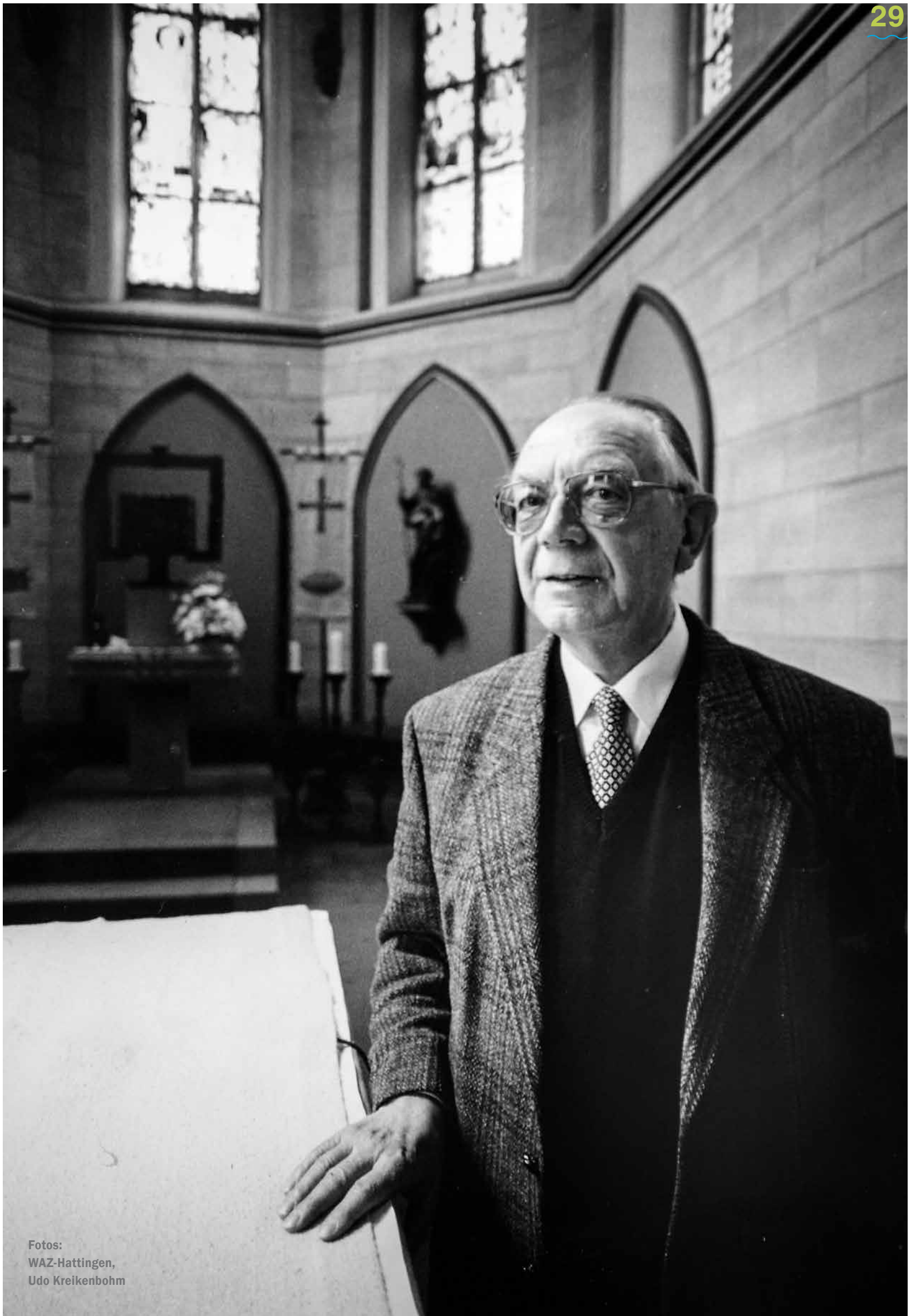
Seine große Beerdigungsprozession, die von der Kirche St. Peter und Paul zum Friedhof an der Bismarckstraße führte, wo an der Kreuzung Wülfingstraße/Westtangente der Verkehr für einige Zeit zum Stillstand kam, hätte er, bescheiden wie er war, nicht gewollt. Es war beeindruckend zu sehen, welche Anteilnahme diesem Seelsorger von Seiten seiner Gemeinde und der Stadt zu Teil wurde. Und dass das Gemeindehaus nun „Pastor-Schoppmeier-Haus“ heiß, wäre für ihn undenkbar gewesen.

Was geschieht zum 20. Todestag?

Pfarrer Eduard Schoppmeiers Todestag ist der 22. September, und in diesem Jahr ist es sogar der 20. Todestag. Eigentlich ein guter Anlass mal wieder intensiver an ihn zu denken und für ihn zu danken.

Aber auch an dieser Stelle zeigt uns Corona die Grenzen auf. Wir werden am Sonntag, 27.09.2020, in der Hl. Messe um 10 h in der Pfarrkirche St. Peter und Paul für ihn beten und auf seine Zeit bei uns eingehen. Das aber alles nur im Rahmen dieses Gottesdienstes. Die Pfarrkirche wird in diesem Jahr 150 Jahre alt. Die geplanten Feierlichkeiten sind verschoben auf das Jahr 2021. Dann nehmen wir mit der Formel „150 +1“ einen neuen Jubiläumsanlauf. - Ganz ähnlich soll es auch im kommenden Jahr bezogen auf Pfr. Eduard Schoppmeier heißen „20 +1“.





Fotos:
WAZ-Hattingen,
Udo Kreikenbohm

Heimat- vorteil für mich!

Engagiert,
ökologisch,
sicher – und
von hier.



AVU Treffpunkt in Ihrer Stadt
02332 73-123
www.avu.de

AVU...

150 Jahre Kirche St. Peter und Paul Wie alles begann

Am 20ten Juli 1772 unterzeichnet Friedrich der Große in Berlin die Erlaubnis für die katholische Gemeinde zu Hattingen, „zur Ausübung ihrer Gottesdienste eine eigene Kirche zu erbauen.“

Den Antrag für die freie Religionsausübung hatten die Lutheraner aus Wupperfeld-Oberbarmen beim königlichen Hof gestellt, um ihrerseits von ihren Landesherren die Erlaubnis zur Gründung einer eigenen Pfarrei zu erhalten!

Durch örtliche Unstimmigkeiten dauert es noch bis zum Jahr 1781, ehe der erste katholische Gottesdienst nach der Reformation in Hattingen gefeiert werden kann. Dies geschieht am 26. August 1781 im Pastorat, das an der Bruchstraße stand.



Die erste katholische Kirche nach der Reformation konnte 1788 durch Pastor Ortmann geweiht werden. Sie stand, wie das Pastorat, an der Bruchstraße, wo sich heute das Kaufhaus Kaufland befindet. Da die Anzahl der Katholiken durch Zuwanderung sehr schnell

wuchs, bot die bestehende Kirche schon bald nicht mehr genug Raum für die Gemeinde. 1868 begann man mit dem Bau der neuen Pfarrkirche an der Bahnhofstraße. Sie wurde nach den Plänen des damals sehr bekannten Kirchenbaumeisters Gerhard August Fischer erbaut.

Der damalige Pfarrer **Karl Engelhard** gilt als der Erbauer der heutigen Kirche.

1822 geboren in Olpe, **1846** zum Priester geweiht, **1859** kommt er als Pfarrer nach Hattingen, **1887** gestorben

Die **Kirche**, im neugotischen Stil erbaut, hat die Maße: Länge 42 Meter, Breite 18 Meter, Höhe des Mittelschiffs 14 Meter, Turm mit Kreuz 58 Meter hoch

Standort

Erheblichen Einfluss auf den Standort der neuen Kirche an der Bahnhofstraße hatte wohl die Bodenbeschaffenheit, er war lehmhaltig, dies ermöglichte die Gewinnung von Ziegeln zum Bau der Kirche direkt vor Ort an der Baustelle. Gebrannt wurden die Ziegel in so genannten Feldziegelöfen.

Am 17. Oktober 1870 wurde die neu errichtete Kirche durch Weihbischof Joseph Freusberg aus Paderborn eingeweiht. Ebenfalls im Jahr 1870 wurde die alte Kirche verkauft und zu einem Wohnhaus umgebaut.

101 Jahre später, 1971, musste das Haus dem (damaligen) Karstadt-Neubau weichen und wurde abgerissen.

Klaus Paulus

Quelle: Kirchenarchiv St. Peter und Paul



REIN ELEKTRISCH.
DURCH UND DURCH MAZDA.



Es braucht Mut, um neue Wege zu gehen und bereits entwickelte Technologie zu hinterfragen. So entstehen Meilensteine wie der erste vollelektrische Mazda. Der Mazda MX-30 mit e-Skyactiv Technologie. Sichern Sie sich jetzt mit dem exklusivem First Edition-Paket eine außergewöhnliche Ausstattung.



DER NEUE MAZDA MX-30
MIT FIRST EDITION-PAKET

Kundenvorteil € 2.535¹⁾

Barpreis € 24.483²⁾
inkl. Umweltbonus



Stromverbrauch im kombinierten Testzyklus: 17,3 kWh/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 0 g/km.

1) Gegenüber der UVP der Mazda (Motors) Deutschland GmbH für ein vergleichbar ausgestattetes Serienmodell.
2) Barpreis für einen Mazda MX-30 mit First Edition-Paket unter Berücksichtigung des Umweltbonus von 3.000 € Nachlass auf den Nettopreis von Mazda Motors (Deutschland) GmbH (dadurch insgesamt 480 € Umsatzsteuerersparnis) und € 6.000 staatlichen Innovationsbonus (wird auf Antrag vom Bund erstattet). Details unter www.bafa.de.
Alle Preise inkl. Überführungs- und zzgl. Zulassungskosten. Reichweite des Mazda MX-30 nach WLTP innerorts bis zu 262 km.
3) Der Mazda MX-30 gewinnt den Red Dot im Red Dot Award: Product Design 2020.

Beispielfoto eines Mazda MX-30, die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes.

AUTOHAUS A. DECKER GMBH & CO. KG

Hauptstr. 191 · 58332 Schwelm
Tel. 02336-12308 · www.autodecker.de





**Entscheiden
ist einfach.**



sparkasse-hattingen.de

Weil die Sparkasse verantwortungsvoll mit einem Kredit helfen kann.

Sparkassen-Autokredit.

 **Sparkasse
Hattingen**

Anzeige

Anzeige

Sie pflegen daheim? Wir helfen Ihnen!

Unsere ausgebildeten Helferinnen und Helfer betreuen stundenweise Menschen mit und ohne Demenz.

Wir ...

- hören zu
- reden
- spielen
- singen
- hören Musik
- gehen Spazieren
- beraten die Angehörigen

Sie bekommen eine kleine Auszeit und schöpfen neue Kraft.

Bitte sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gern!



caritas
ENNEPE-RUHR
IM BISTUM ESSEN

KONTAKT

Caritasverband Ennepe-Ruhr e.V.
Frau Verena Bulgan
Bahnhofstraße 23
45525 Hattingen

T 02324 56990-10
E bulgan@caritas-en.de

